

Sept. 17. Sept.
4. 54
2. 42
9. 11.1
5. 46
0. 60

die telegraphische

hem Wilbra.
Isbrooch. Nr. 2

chneider;
Herford.

öbel
onders preiswert
empfehle:

100 Zimmer
als

renzimmer
aszimmer
aszimmer
hen

Ausführungen
e Tischlerel.
el-Grosshaus

Mertens

elefeld.

Alte Neu

en-Hüte

der Belour werden
nen umgepreßt
4-5 Tagen.

er, Steinf. 6.

cker

d. Mart 6.
eise M. 5.25.

agemeier,
hötmar.

llungen auch
hausstraße 11.

roßer
lischer
brichten
ienst

ffische
itung

Berlin

18 - M. del
anfanfalten und
lag W. H. H. & Co.
Berlin SW 68.
straße 22-26.

apfehle:

esef 3. d. 9.40
14.75 u. 15.50

Wid 16.25
Litter 16.40

Wid 3.20
Wid 3.60

Wid 3.60
Wid 3.70

Wid 3.75
Wid 3.80

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Wid 4.30
Wid 4.30

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntagen und Feiertagen, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Rühle
Geschäftsstelle: Herford,
Kreuzstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83 und 154
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt & Hammer

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 222.

Herford, Donnerstag, den 22. September 1921

39. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage

Die Rheinlandschmission hat die „Jugend“ vom 16. September ab auf drei Monate für das besetzte Gebiet verboten.

In der Besprechung zwischen dem französischen Botschafter und dem englischen Auswärtigen Amt wurde in der Frage der wirtschaftlichen Sanktionen eine Verständigung erzielt.

Um der gegenwärtigen, äußerst schwierigen Lage Österreichs zu begegnen, wird eine Zusammenarbeit der Parteien auf breiter Grundlage und somit eine Umbildung des Wiener Kabinetts angestrebt.

Die Aufstandsbewegung im Burgenland nimmt immer größeren Umfang an, so daß man mit der Ausübung einer selbstständigen, westungarischen Republik rechnet.

Auf Berichten aus Gelsingfors soll auf der russischen Ostseeflotte wieder ein Aufruhr ausgebrochen sein.

Trotski gab in Odessa die Erklärung ab, Rußland wolle keinen Krieg, sondern wirtschaftlichen Aufbau, es wäre aber stark genug, jeden Ueberfall abzuweisen, besonders die rumänische Grenze müsse stark bewacht werden.

Durch einen heftigen Angriff südslavischer Truppen auf der albanischen Front ist die Entfesselung eines neuen Balkankrieges in bedrohliche Nähe gerückt.

Im amerikanischen Senat entwickelt sich eine Opposition der Republikaner gegen den Frieden mit Deutschland, weil der Vertrag die Vereinigten Staaten in europäische Streitigkeiten hineinziehen würde.

Nach Görlich.

Der Beschluß des Görlicher Parteitages der Mehrheits-
Friedensdemokratie, der mit der ständigen Mehrheit von 290
Stimmen gegen 67 gefaßt wurde, bedeutet einen Meilenstein
in der Entwicklung der deutschen Parteipolitik. Wenn je
das alte Wort Gerechtigkeit hat, daß alles fließt, so in der Poli-
tik der Gegenwart. Es gibt hier keine Ewigkeitsansichten,
und das starke Festhalten an überlebten Formeln wird
zum Verhängnis. Von altersher hastete dem deutschen
Parteileben etwas durchaus Konstruktives und Unbeweg-
liches an. Eigentlich vollzog sich ein lebendiger Durch-
bruchsvorgang vor dem Kriege nur im Liberalismus. Erst
nach dem Zusammenbruch wurde es anders. Es wäre ver-
fehlt, heute sagen zu wollen, daß die politische Parteienbil-
dung in Deutschland bereits zum Abschluß gekommen wäre.
Wie sich die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu gro-
ßen Grundfragen wandelt, so werden auch künftig die Par-
teigrenzen flüssig bleiben müssen, wenn nicht das politische
Leben in Deutschland in den wenig wünschenswerten Zu-
stand der Sterilität übergehen soll. Es ist anzunehmen,
daß die politische Gruppierung, der durch den Görlicher
Parteitagsbeschluß der Weg geebnet worden ist, nicht min-
der bedeutungsvoll sein wird wie die alte Koalition. In
Weimar handelte es sich darum, den staatlichen Neuaufbau
zu vollziehen. Die Deutsche demokratische Partei darf stolz
darauf sein, daß sie der neuen Reichsverfassung ihren Geist
aufgeopfert hat. Die Tatsache, daß heute Volksparteiler
wie Campe und Kardorff offen aussprechen, daß Deutsch-
lands Staatsgrundlage heute demokratisch sein muß, wenn
wir weiter bestehen wollen, die fernere Tatsache, daß heute
selbst die Unabhängigen Arbeiter die demokratische Republik
schützen, beweist, daß in Weimar eine Politik staatsmänn-
licher Voraussicht getrieben worden ist. Die Verfassung er-
hält Leben, das deutsche Volk tastet sich in ihr allmählich
durch und ihre Gegner von gestern preisen sie als die
Retterin von heute.

Jetzt gilt es, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, der
so oft und so empfindlich von Abenteuerern rechts und links
bedroht, vor allem aber auch durch den Unversand und Haß
unserer ehemaligen Feinde gehemmt worden ist, zu bewerk-
stelligen. Er wäre unmöglich, wenn weiterhin wichtige
Volksteile nagehend beiseite blieben, und vor allem läßt er
sich nicht durchführen ohne die restlose Mitarbeit der großen
einflussreichen Wirtschaftskreise in ihrer Ganzheit. Die
Steuern, die das Erfüllungsprogramm erfordert, die Vor-
leistungen, die notwendig sein werden, bevor die Wirtschaft
wieder voll in Gang gebracht sein wird, sind so gewaltig
und umfassend, daß man endlich einmal mit einer Politik
von Dauer und auch mit einem Kabinett von Lebensdauer

Furchtbares Explosionsunglück in Oppau.

Über 700 Tote — Das Dorf ein Trümmerhaufen —
Unabsehbarer Sachschaden.

Wth. Mannheim, 21. Sept. In der Badischen Anilin-
fabrik in Oppau, wo besonders explosionsgefährliche Stick-
stoffverbindungen hergestellt werden, ereignete sich heute morgen
gegen 1/8 Uhr kurz hintereinander zwei außerordentlich
starke Explosionen, verbunden mit einer gewaltigen Erd-
erschütterung, die weit in der Umgebung verspürt wurden.
Der Schaden ist ungeheuer. Die Zahl der Toten und Ver-
wundeten soll in die Hunderte gehen.

Wth. Mannheim, 21. Sept. Heute morgen gegen 1/8
Uhr ereigneten sich kurz hintereinander zwei außerordentlich
starke Explosionen, verbunden mit einer gewaltigen Erd-
erschütterung, die weit in der Umgebung verspürt wurde,
so in Mainz, Heidelberg, Schweigen, Gonsstadt, Frankent-
thal, Ludwigshafen usw., wo überall Sachschaden angerich-
tet wurde. Auf der Offseite der Häuser wurden zahlreiche
Fenster zertrümmert, durch den Luftdruck eingedrückt, Rollläden
heruntergerissen, Fensterrahmen gewaltsam geöffnet und leicht-
eres Material, wie Schreibmaschinen von den Tischen her-
untergeschleudert. Die amtlichen Stellen geben auf Anfrage
keine Antwort. Auch wurde zeitweise wegen der drohenden
Gefahr der Wiederholung der Explosionen das Telefon
hier und in Ludwigshafen gesperrt. Wie wir feststellen
konnten, hat beim Schichtwechsel in der Badischen Anilin-
fabrik in Oppau, wo die besonders explosionsgefährlichen
Stickstoffverbindungen hergestellt werden, eine Explosion
stattgefunden. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die Zahl
der Toten und Verwundeten geht in die Hunderte, konnte
aber bisher auch nicht annähernd festgestellt werden. Alle
verfügbaren Transportmittel wurden an die Unglücksstelle
beordert, um die Verwundeten zu bergen. Die Unglücks-
stelle ist abgesperrt. Die französische Besatzung in Ludwig-
shafen hat ihre Pferde nach Mannheim abtransportiert und
soll sich alarmbereit halten. Die Explosionsgefahr ist bis
zur Stunde noch nicht behoben. Nähere Einzelheiten und
amtliche Ermittlungen über Ursache und Umfang der Ex-
plosion stehen noch aus.

Wth. Frankfurt a. M., 21. Sept. Auch hier hat das Oppauer
Explosionsunglück erheblichen Sachschaden angerichtet. Vieles
fliegen große Erkerfenster durch den riesigen Luftdruck heraus.
Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Ludwigshafen war
die Erschütterung so groß, daß in Oppau und im Umkreis von
zwei bis drei Stunden keine Fensterzerstörung mehr ganz ist. Das
Dorf Oppau ist fast vollständig zerstört. Die Verwüstung ist grau-
haft. Hunderte von Toten und Verwundeten liegen umher. Tau-
sende von Menschen flüchten nach der Stadt und zu den weiter ent-
fernten Stadtteilen. Die Zuckerfabrik Frankenthal hat erheblich
gelitten. Nach einer Mitteilung der Direktion der Badischen Anilin-
und Soda-Fabrik an die Höflicher Hofwerke hat die Explosion einen
Teil des Oppauer Werkes zerstört. Die Ludwigshafener Anlagen
blieben unberührt. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.
Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Von der
Direktion der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik erhält die „Frank-
furter Zeitung“ die Mitteilung, daß weitere Explosionen in der
Oppauer Fabrik ausgeschlossen seien.

Wth. Mannheim, 21. Sept. Nach einer Meldung der „Badischen
Landeszeitung“ handelt es sich um die Explosion des Gaskessels im
Bau 48 des Oppauer Werkes, nach einer anderen Version um die
von Spritkesseln der Oppauer Spritwerke. Die Unglücksstätte ist
in unüberwindlichen Rauch gehüllt.

Wth. Mannheim, 21. Sept. Bei der Firma Randauer in der
Friedenheimerstraße am Industriehafen wurden zwei erst vor kur-
zem bezogene Hallen durch den Ausbruch der Oppauer Explosion so
stark beschädigt, daß sie in sich zusammenstürzten. Drei Arbeiter
wurden dabei getötet, vierzehn erlitten mehr oder minder schwere
Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der
Betrieb der Fabrik mußte eingestellt werden. — Bei der Firma
Guth gab es einen großen Gebäudeschaden. Der Lagerkeller
wurde zerstört. Sieben verletzte Personen von der Fabrik mußten
ins Spital gebracht werden. — Bei der Fabrik Eisenkonstruktionen
J. Lang, Friedenheimerstraße, beträgt der durch die Explosion ver-
ursachte Schaden über 400 000 M.

Wth. Darmstadt, 21. Sept. Die Erschütterungen infolge der
Explosion in Oppau waren in der Stadt so heftig, daß bei etwa 12
Geschäftshäusern der Stadt die Fensterscheiben zersprangen und man
anfangs an eine Explosion in unmittelbarer Nähe der Stadt dachte.

Wth. Frankfurt a. M., 21. Sept. Die Stadt Frankfurt hat auf
Veranlassung des Oberbürgermeisters mit Hilfe des Roten Kreuzes
sofort die Rettungsarbeiten in die Wege geleitet. Es sind eine An-
zahl Krankenautos mit voller Besatzung und 14 Ärzten mit der
entsprechenden Menge von Verband- und sonstigem Hilfsmaterial
nach Ludwigshafen abgegangen. Weitere ärztliche Hilfskräfte sollen
folgen.

Wth. Frankfurt a. M., 21. Sept. Zu der Ludwigshafener Ex-
plosionskatastrophe erfahren wir weiter: Durch die Detonationen wurde
die Stadt Frankfurt mit donnerähnlichem Nachhall erschüttert. Die

Wirkung war so stark, daß im Innern der Stadt Fensterzerstörung
zertrümmert wurden und die Leute im ersten Schrecken auf die
Straße stürzten. Das Dorf Oppau ist vollständig zerstört. Tau-
sende von Menschen flüchten nach der Stadt und den weiter ent-
fernten Stadtteilen. Die Zuckerfabrik Frankenthal hat erheblich
gelitten. Die Zahl der Toten — ohne Verwundete — wird nach
den letzten Meldungen auf 700 geschätzt. Die Telefonämter von
Mannheim, Ludwigshafen und Worms mußten geräumt werden,
da man befürchtet, daß noch weitere Explosionen erfolgen werden.
Nach einer Meldung der Direktion der Badischen Anilin- und Soda-
fabrik sind jedoch weitere Explosionen in der Fabrik Oppau aus-
geschlossen. — Nach Karlsruher Meldungen ist ein Hochofen in die
Luft geflogen. Damit ist einer der großen Kessel zur Herstellung
von Salpeter aus der Luft gemeint. Ueber die Ursache der Ex-
plosion ist bis zur Stunde auch dort noch nichts bekannt geworden,
was auch damit zusammenhängt, daß jede telefonische Verbindung
unmöglich ist. Die Feuerwehren von Mannheim, Heidelberg und
Ludwigshafen sind vollständig zur Unglücksstelle abgerückt.

Wth. Mannheim, 21. Sept. Nach den um 11 Uhr ausgegebenen
Meldungen soll die Gefahr weiterer Explosionen beseitigt sein. Eine
einzelmäßige zuverlässige Zahl der Toten und Verwundeten kann
auch jetzt noch nicht gegeben werden, da ein Betreten der Unglücks-
stelle noch unmöglich ist. Drei Arbeiterzüge, die zur 8 Uhr-Schicht
einfahren wollten, sind von der Katastrophe betroffen worden. Nach
Überfüllung der Ludwigshafener Krankenhäuser werden die Ver-
wundeten in ununterbrochener Folge auf Lastautos nach Mannheim
befördert. In Oppau sind viele Privathäuser eingestürzt, andere
dem Einsturz nahe. Die Bewohner fliehen auch nach der Erklärung,
daß weitere Explosionen ausgeschlossen sind, nach den umliegenden
Ortschaften. Das Elend ist unbeschreiblich. In der Nähe liegen ver-
stümmelte Tote und Verwundete umher; Frauen verhaften an die
Unglücksstätte zu gelangen, um nach ihren Männern zu suchen. Die
Verwundeten begaben sich, zum Teil stark verwundet, mühselig zu
den schnell errichteten Verbandspunkten. Nach Anlegung der Not-
verbände wurden sie nach Mannheim gebracht oder schleppten sich teil-
weise zu Fuß über den Rhein. Mannheimer Firmen haben sofort
nach Bekanntwerden der Katastrophe ihre Lastautos und Fuhrwerke
zur Verfügung gestellt. In der Friedenheimer Straße und der
Kolonie der Anilin-Werke wurden die Dächer abgedeckt. Durch Ein-
stürze von Treppenhäusern wurden die Hausbewohner teilweise
abgesperrt und sprangen in ihrer Verzweiflung aus den Fenstern,
wobei es ebenfalls zahlreiche Tote und Verwundete gab. — Von
der Wucht der Explosion gibt die Tatsache eine Vorstellung, daß
Transmissionen bis zu 100 Zentner Gewicht auf die badische Seite
herübergeschleudert wurden. Neben den furchtbaren Verwü-
stungen in Ludwigshafen und nächster Umgebung sind auch eine große
Anzahl Mannheimer Fabriken in Mitleidenschaft gezogen. In der
Zellstofffabrik Waldhof und in den Kabelwerken wurde eine große
Anzahl Arbeiter durch Glassplitter getötet oder verwundet.

Die gewaltigste Katastrophe, die je die deutsche Industrie,
die deutsche Arbeiterwelt, das deutsche Volk getroffen hat,
weckt zuerst ein Gefühl tiefer Erschütterung und innigster
menschlicher Teilnahme mit den vielen hundert Toten und
Schwerverwundeten und ihren Familienangehörigen. Die
ungeheuren Menschenverluste, die der vierjährige Weltkrieg
tagtäglich verursachte, hatten unser Mitgefühl für die
zahlreichen Opfer auf dem Schlachtfeld der Arbeit, die tägli-
ch zu beklagen sind, beinahe schon abgestumpft. Das furcht-
bare nationale Unglück von Oppau rüttelt unsere Teilnahme
wieder heftig auf und läßt uns in aufrichtiger Ergriffen-
heit der Männer und Frauen gedenken, die im Dienste
vaterländischen Wiederaufbaues ihr Leben, ihre gesunden
Glieder ließen. In allen Schichten des deutschen Volkes
müssen sich die Kräfte regen, um das erste Elend der durch
die Explosion unmittelbar betroffenen Arbeiter- und Ange-
stellten-Familien zu mildern. Der zweite Gedanke gilt den
ungeheuren Sachschäden, die in der unmittelbaren Um-
gebung von Oppau, in den volkreichen Städten Ludwig-
shafen und Mannheim und in ihren Vororten angerichtet
worden sind und der schweren Einbuße, die unsere unter
den größten Schwierigkeiten wieder aufstrebende deutsche
Industrie trifft. Die badischen Anilin- und Soda-Fabriken
hatten in dem neuen Werk Oppau erst kurz vor dem Welt-
Kriege ihre größte Mühle geschaffen, in der rund zehntau-
send Menschen beschäftigt wurden. Was die Vernichtung
einer solchen Massenarbeitsstätte wirtschaftlich nicht nur für
die Weltfirma, sondern auch für die deutsche Industrie
überhaupt bedeutet, bedarf keiner besonderen Darlegung.
Schließlich erhebt sich auch die Frage nach der Schuld an
dem grauenvollen Unglück. Wenn man auch annehmen
darf, daß eine solche weltberühmte Arbeitsstätte mit ihren
fortgeschrittenen Arbeitern über die modernsten Sicherungs-
einrichtungen verfügte, so muß natürlich trotzdem auf das
genaueste nach der Ursache geforscht, etwaige Schuld ruf-
schuldig festgestellt, und alles getan werden, um ähnliche Kata-
strophen in Zukunft unmöglich zu machen.

rechnen muß. Dazu aber ist eine Parteiengruppierung notwendig, die so weit wie möglich nach rechts und nach links hin reicht. Der Götlicher Beschluß ist in erster Linie von der Einsicht der Sozialisten bestimmt worden, daß ohne eine tätige Mitarbeit der Kreise von Handel und Industrie auch nur ein ernsthafter Versuch der Erfüllungspolitik nicht möglich ist. Es ist erfreulich, daß auf der anderen Seite auch die Industrie erkennt, daß nur bei einem vollen Einfluß der Arbeiter ein Wiederaufbau möglich ist. Die Gruppierung, die sich nach Götlich aufstellt, ist die große Arbeitsgemeinschaft aller Werkstätten im weitesten Sinne des Wortes.

Die wichtigsten Fragen, die nun zu entscheiden sind, und die Notwendigkeit eines stabilen Kabinetts fordern es, daß man jetzt im Reiche und in den Ländern mit ernster Ueberlegung und geschäftiger Prüfung ans Werk geht. Es muß zunächst der Versuch unternommen werden, die breite Koalition auf ein sachliches Programm zu einigen. Die Pläne, die auf eine Heranziehung des Auslandskredits von Handel, Industrie und Landwirtschaft abzielen, werden sich nach der Münchener Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie einigermaßen geklärt haben. Ueber die dann noch erforderlichen Steuern muß möglichst vorher eine Uebereinstimmung herbeigeführt werden. Auch in den Ländern sind die sachlichen Aufgaben das Wichtigere. Nach dem Programm kommen die Personen. Hier aber darf man nicht parteipolitische Wünsche, sondern muß sachliche Erwägungen und sachliche Eignung ausschlaggebend sein lassen. Die Parteiführung auf allen Seiten muß jetzt ernstlich bemüht sein, den erfreulichen Fortschritt in unserem politischen Leben nun auch wirklich zum Nutzen des Vaterlandes ausreizen zu lassen.

Graf Lerchenfeld bayerischer Ministerpräsident.

München, 21. Sept. In der heutigen Plenarsitzung des Landtages fand nachmittags 5.30 Uhr die Wahl des neuen Ministerpräsidenten statt. Abg. Stang (bayerische Volkspartei) schlug im Namen dieser Partei den Grafen Lerchenfeld, Gesandten in Darmstadt, vor. Die geheime Abstimmung ergab folgendes Resultat: Graf Lerchenfeld 88 Stimmen, die bayerische Mittelpartei hatte mit 20 Stimmen für den bisherigen Ministerpräsidenten Dr. von Raab votiert, die sozialistischen Parteien gaben 39 weiße Zettel ab. Der Präsident stellte fest, daß Graf Lerchenfeld zum Ministerpräsidenten gewählt worden sei. Graf Lerchenfeld, der unmittelbar nach der Wahl im Saale erschien, erklärte, daß er die Wahl annehme. Graf Lerchenfeld hatte bereits zugesagt, sich für das Amt zur Verfügung zu stellen. Er war heute nachmittag in der Sitzung der Fraktion der bayerischen Volkspartei erschienen und hielt dort eine kurze Programmrede auf der Grundlage „gute bayerische Politik im Rahmen unentwegter Reichstreue und Vertretung der christlichen Grundsätze.“

Eine Warnung von Raab.

München, 21. Sept. Als eine seiner letzten Amtshandlungen hat Ministerpräsident von Raab an die Bevölkerung folgenden Aufruf erlassen: Die politische Hochspannung und die Erregung der letzten Tage darf nicht zu Unbesonnenheiten verleiten. Ich warne dringend alle Teile des Volkes vor unbesonnenen Schritten und etwaigen Versuchen gewalttätigen Eingreifens in den verfassungsmäßigen Gang der politischen Ereignisse. Die Polizeibehörden werden etwaige Störungen der Ruhe und Ordnung, von welcher Seite sie auch kommen mögen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken.

Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man diesen Aufruf in Zusammenhang bringt mit den in den letzten Tagen verschiedentlich verbreiteten Flugblättern aufreizenden Inhalts, die die Bevölkerung zu Unbesonnenheiten verleiten wollten. Die Polizei hat in den letzten beiden Tagen eine Anzahl derartiger Zettelverbreiter festgenommen. Verschiedene dieser Verhafteten gehören der nationalsozialistischen Arbeiterpartei an.

Ludendorff über die Zukunft Europas.

M. Paris, 21. Sept. Der „Matin“ veröffentlicht heute morgen eine Unterredung des Generals Ludendorff, die dieser dem Sonderberichterstatter des Blattes, Sauerwein, gewährt hat. Ludendorff

erklärt, ein Revanchekrieg Deutschlands gegen die Alliierten sei für unbestimmte Zeit unmöglich. Frankreich besitze eine mit allen Kampfmitteln reich ausgerüstete Armee, die stets bereit ist, zu marschieren und die jede Frankreich feindliche militärische Organisation vernichten könnte und dies umso mehr, als wir durch die Zerstörung unserer Kriegsindustrie jede Möglichkeit verloren haben, neue Kriegsausrüstungen zu schaffen. Es sei eine absurde Einbildung zu glauben, daß Deutschland eine moderne Armee im geheimen organisieren könne. Ludendorff erklärte schließlich, die große Frage der Zukunft sei folgende: Werden die Völker Europas und besonders Frankreich, England und Deutschland den festen Willen finden, die Vergangenheit zu vergessen und werden sie sich die Hand reichen, um gemeinsam und unter Berücksichtigung der Interessen aller Völker Europa wieder aufzubauen? Wenn sich ein solcher Wille nicht finden sollte, wie ich leider befürchte, so wird der furchtbare Zusammenbruch von ganz Europa unvermeidlich kommen.

Der Streik in Nordfrankreich.

M. Paris, 21. Sept. Die Verhandlungen, die gestern im Beisein Belgiens über die Streiklage in Nordfrankreich gepflogen wurden, haben zu keinem Ergebnis geführt. Offiziell verlautet hierüber, daß der Ministerpräsident im Beisein des Arbeitsministers Daniel Vincent im Laufe des Tages mehrmals die Vertreter der Arbeitgeber und der im Streik befindlichen Textilarbeiter von Roubaix empfing. Die von den Parteien vorgelegten Bedingungen waren jedoch nicht dazu angetan, eine Lösung in der Streikfrage herbeizuführen.

Herford und Minden-Ravensberg

Sich mitzuteilen ist Natur. Mitgeteilt aufzunehmen, wie es gegeben wird, ist Bildung. Goethe.

22. September.

Sonnenwende.

Das sind die Sturmnächte um Sonnenwende! Mit wilder Gewalt tobt durch die Forste der entfesselte Wettergott, jäh beugend die schweren Wipfel zur schauernenden Erde.

Welches Mondlicht dringt durch das zerrissene, gepenstlicht am Himmel dahinjagende Gewölbe. Das ist die Zeit der kürzer werdenden Tage und der stöhnenden Nächte!

Als ob ein letzter Braus die abgemähten Felder rein fegen wollte, daß keine Aefre die bleichen Äste des Winters erleide. Als ob Bäume und Büsche umher fühlten sollten, daß die Zeit ihres grünen Schmuckes vorüber.

Am Wegrand fauern die Häuser in lauten Bangnis. Um die Schöte heult es einen furchtbaren Tanz auf. Raum ein Lichtstrahl wagt sich zitternd in die Dunkelheit der Nacht. Im Stall reißt das Vieh an der Kette. Aber du kannst nicht über den Hof. Du bleibst darinnen!

Tiefe Melancholie ergreift des Menschen Herz in diesen Tagen der Entzagung und des Verzichts.

Des Herzens Glut hinaustragen in die Schauer der Schöpfung?

Morgen ist Tag, da leuchtet herblich die Sonne!

Die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe

in der Zeit vom 10. bis 17. September 1921.

In der Arbeitsmarktlage Westfalens und Bippes war in der Berichtswache im allgemeinen eine weitere Besserung zu beobachten, obwohl andererseits der Arbeitsmarkt infolge starker Lohnbewegungen verschiedentlich erheblichen Schwankungen unterlegen war. Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen wurden aus der Industrie nur vereinzelt gemeldet. In verschiedenen Bezirken konnte infolge besseren Geschäftsganges und bei erhöhten Anforderungen von gelehrten und ungelerten Arbeitskräften seitens der industriellen Werke die Arbeitslosigkeit erheblich herabgemindert, vereinzelt sogar völlig behoben werden. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen in Westfalen und Lippe

hat sich gegenüber dem Stande vom 11. Juli 1921 um etwa 1700 Personen verringert und beträgt zurzeit (Stand vom 12. September 1921) rund 4240.

In der Landwirtschaft verschlechterte sich die Arbeitsmarktlage. Ueberangebot herrscht an Schweizern, Tagelöhnern und Burchen. Die Nachfrage nach Knechten konnte leicht gedeckt werden. Nur Mädchen waren außerst schwer zu beschaffen.

Der bergbauliche Arbeitsmarkt blieb unverändert. Der Zuzug von auswärtigen ungelerten Arbeitskräften mußte weiterhin gesperrt bleiben. Die Lohnbewegungen in den Siegerländer Gruben konnten inzwischen durch Bewilligung der Forderungen beigelegt werden.

Die Metallindustrie zeigte einen anhaltend guten Beschäftigungsgrad. Former, Feiler, Klempner und Installateure, Eisen- und Blechschleifer und Schmiede (besonders Huf- und Wagen-) werden gesucht. Verschiedentlich ausgebrochene Streiks wegen Lohnforderungen konnten im Laufe der Woche wieder beigelegt werden. Am 9. September 1921 kam es in Siegen gelegentlich von Lohnstreitigkeiten in der Metallindustrie zu erheblichen Ausschreitungen. In der Hölener Emailleindustrie werden Facharbeiter stark verlangt. Einigen Werken mußte infolge Mangels an geeigneten Facharbeitern die Genehmigung zur Ueberarbeit erteilt werden.

In der Industrie der Steine und Erden lagen im Arnsberger Bezirk ebenfalls größere Arbeiteranforderungen vor. Der Bedarf an ungelerten Arbeitern konnte örtlich und aus den angrenzenden Bezirken voll gedeckt werden. Facharbeiter fehlen.

In der Holz- und Schnitzstoffindustrie besteht bei gutem Geschäftsgang anhaltende Nachfrage nach Stellmachern und ferner nach Bau- und Möbelschreibern. Die Deckung des Bedarfs stößt allgemein auf Schwierigkeiten, da arbeitssuchende Tischler nicht vorhanden sind.

Das Baugewerbe leidet ebenfalls unter einem immer empfindlicher werdenden Mangel an Facharbeitern. Maler und Anstreicher, Maurer und Dachbeder waren in großer Zahl gesucht.

In den übrigen Berufsgruppen keine wesentlichen Veränderungen.

h. Aufgehobene Ortsperre. Laut polizeilicher Bekanntmachung wird die über den Stadtkreis Herford aus Anlaß des verbreiteten Auftretens der Schweinepest verhängte Ortsperre aufgehoben, jedoch bleiben die einzelnen Geschäftssperren bis zur Abnahme der Desinfektion bestehen. Alle in verurteilt gewesene Geflügel eingeführten Schweine unterliegen für die Dauer von vier Wochen der polizeilichen Beobachtung.

h. Zweitausend Mark Belohnung. Der Oberstaatsanwalt in Bielefeld gibt im Regierungs-Amtsblatt bekannt: „2000 — Zweitausend — Mark Belohnung hat der Regierungspräsident in Minden auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt, welche am 23. August d. Js. auf dem Bahnhof in Jöllenbeck verurteilt haben, den Frühzug von Enger zur Entzagung zu bringen. Die Entscheidung über die Auszahlung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Sachdienliche Mitteilungen werden an die nächste Polizeibehörde oder zu den Akten 5 J. 944—21 nach Bielefeld erbeten.“

— Gegen die Kommunalisierung der Apotheken. In der Zeit vom 9. bis 14. September fand in Bad Gister im Vogtlande die diesjährige Tagung des Deutschen Apothekervereins und des Wirtschaftsverbandes deutscher Apotheker statt. Aus dem Bezirk Minden nahmen daran Dr. Will-Minden, Apotheker Meyer-Güterloeb (D. A. V.) und Apotheker Mummert-Hoop (W. B. D. V.) teil. Die Tagung nahm eine Entschließung zur Vorlage eines Reichs-apothekergesetzes an, in der sie sich für die Personalkonfession unter Wahrung des privatwirtschaftlichen Charakters der deutschen Apotheken ausspricht.

— Die Frachtraumnot im Eisenbahnverkehr hat bedauerlicher Weise mit dem Einsetzen des Ernteverkehrs auch dieses Jahr wieder bedrohliche Formen angenommen. Die Eisenbahnbehörden selbst sehen den Grund hierzu in der

Reichsgräfin Gisela.

5) Roman von G. Marlitt.

„Wider Willen, ganz wider meinen Willen, Hüttenmeister!“ fuhr Siebert grimmig auf, indem er sich erhob und hastig seine Sachen zusammenpackte. „Hat einer seinen Herrn lieb gehabt, so bin ich es gewesen; ich wäre für ihn durchs Feuer gelaufen in der Zeit, wo er nach gut und strenge und ein rechter Kavalier war. Aber nachher wurde er der Gräfin ihr Narr, er spielte und trank mit dem Baron Fleury und dergleichen Gelichter die Nächte durch und machte alle ihre „noblen Nichtsnutzigkeiten“ mit; er mißhandelte seine Frau — die Frau, die ihr Herzblut tropfenweise für ihn hingegossen hätte — und da kam mir der Grimm, ich habe ihn gehaßt und verachtet, und es war sein und mein Glück, daß er mich fortjagte. ... Ja, ja, da heißt es: „Er ist auf dem Felde der Ehre gestorben!“ Das klingt gar gewaltig und löst alle Sünden aus; wenn aber einer Bankrott macht und geht in der Verzweiflung sich selbst ans Leben, da ist er verurteilt für alle Zeiten. Herr, es war alles fort und verjagelt bis auf die elende Barade, das Waldhaus; die Frau Gräfin wollte mit dem Bettler auch nichts mehr zu schaffen haben, und da ging der letzte Zweifling nach Schleswig-Holstein, stürzte sich in den dichtesten Kugelregen und ließ sich niederstrecken. Aber das ist beileibe kein Selbstmord — sollte mal einer sich unterwerfen, das Ding so zu nennen! Die Kavalier-Ehre ist gerettet, und nun sieh du, Witwe, wie du zurecht kommst! Seine obigen Hände konnten wohl Geld ausgeben, aber rechtshaffen arbeiten und das gut machen, was sie gesündigt hatten, das durften sie nicht — dazu waren sie zu vornehm!“

Er warf den Mantelzipfel über die Schulter und griff nach der Kaserne. „So, nun habe ich einmal meinem Herzen Luft gemacht!“ sagte er nach einem tiefen Atemzug. „Hätten Sie den Namen Gisebach nicht genannt, wäre es nicht geschehen. Und nun gehe ich heim und schleppe mein Joch weiter! ... Aber noch eins, Hüttenmeister; nennen Sie mich nie wieder den getreuen Eckart! Zu dem Posten gehört ein Herz voll Liebe und Geduld, und das habe ich nicht, absolut nicht! ... Der Major hätte mir zehn solcher Briefe hinter-

lassen können, wie sie nach der Schlacht bei Jüstedt einen bei ihm gefunden haben, ich wäre deshalb noch lange nicht zu seiner Frau und Tochter gegangen, denn die Liebe war ausgelöscht; aber es war einmal eine Zeit, wo mein Vater sein Bauerngütchen durch einen nichtsnutigen Prozeß verlieren sollte; da nahm der Major den besten Advokaten im Lande an und bezahlte ihn und mein Alter blieb auf seinem rechtmäßig erworbenen Eigentum. An die Zeit dachte ich, packte meine sieben Sachen zusammen und wurde wohlbestallter Haushofmeister, resp. Küchennagel, Holzlieferant, Scherwenzel usw. bei Frau von Zweiflingen.“

Der Ausdruck heisenden Hohnes in der Stimme des alten Soldaten wurde noch verstärkt durch die ironische Würde in Haltung und Gebärden, die er bei Aufzählung seiner Funktionen einnahm. Auf den Hüttenmeister aber wirkte diese Art und Weise peinlich und verlegend. Er kniff die Lippen unter dem Vollbart fest aufeinander, seine Brauen falteten sich noch düsterer als zuvor, und stillschweigend legte er die Papierrolle, die er bis dahin in der Hand gehalten, auf einen Seitentisch. Siebert trat jedoch mit zwei raschen Schritten zu ihm.

„Geben Sie mir her!“ sagte er, indem er die Tüte ergreif und auf das Brot in seinem Korbe legte. „Den Gefallen tue ich Ihnen schon! ... Aber kann ich doch nichts mehr, und die armen Dinger da sollen nicht umsonst abgeschnitten sein! ... Will es Ihnen ausrichten, weshalb Sie heute nicht zur „Legegesellschaft“ kommen können. Und nun gute Nacht und gute Besserung für den Herrn Studenten!“

Damit verließ er das Zimmer und trat wieder hinaus in den stürmischen Abend.

2.

Er schlug denselben Weg ein wie die Pfarrerin — nach dem Dorfe Neuenfeld das ungefähr einen Wächterschritt weit vom Hüttenwerth lag. Aber der Weg war mittlerweile ein sehr mühseliger geworden; der Sturm hatte fuhpfe Schneewälle zusammengewegt und quer über die Chaussee geworfen, und der Stodemeißel erfüllte die Luft so kompakt und undurchdringlich, daß auch nicht eine Spur der Ebereschenbäume zu beiden Seiten der Chaussee sichtbar war.

Der alte Soldat stampfte mit Todesverachtung im förmlichen Sturmschritt vorwärts; ihm wurde wohl inmitten des Tumultes.

Er schob die wohlbesetzte Mütze nach dem Hinterkopfe zurück und ließ sich von dem kalten Schnee die Stirn bestäuben, hinter der die plötzlich wacherstellten alten, bösen Erinnerungen brannten. Das Knirschen und Krachen unter seinen Füßen erfüllte ihn mit einer fast kindlichen Friedigung; er trat noch einmal so fest auf und dachte an seinen Lebensweg, den er mit Mühsal und tiefem Widerwillen ging, da durfte er ja nie aufhören, wie er wollte, und wurde unter der Einsicht aller Verpflichtungen grau, verbittert und menschenfeindlich.

Neuenfeld, eines jener armenförmigen Gebirgsdörfer, wie der Thüringer Wald deren genug auf seinem Rücken trägt, lag in lautiöser Stille vor ihm; es sah aus, als habe es sich geduldig und willenlos ergeben in die kleine Tagelung hingestreckt, um sich nun bis an seine Schindeldächer einschmeißen und einlagern zu lassen. Am Tage erschienen die elenden, unregelmäßig durcheinander gestrauten Häuser mit den verwahrlosten Gärten an ihrer Seite nichts weniger als einladend; in diesem Augenblick jedoch, wo Schnee und Nacht die Lehmvände und grauen Schindeln deckten, fiel der matte Lichtschein der kleinen Fenster gütlich und anmuetend in das Schneewetter draußen. Die Glascheiben bedurften keiner Läden oder verhüllenden Vorhänge — das besorgte der wohlgeheißte Ofen, der ja tröstlicher Weise selbst im ärmsten Hause nicht fehlte; er behauchte sie mit einer dicken Dampfschicht, und so konnte kein Nachbar bei dem anderen sehen, ob er seine Abendtastofeln einfach in das Salzfaß tunkte, oder sich den Luxus einiger Lot Butter auf seinem unge- deckten Tisch erlaube.

Siebert durchmaß das Dorf mit verdoppeltem Gilschritt. Die erleuchteten Fenster erinnerten ihn, daß daheim das letzte Stimpfen Licht auf dem Leuchter stand; es hatte bereits sieben geschlagen, eine ziemliche Strecke Weges lag noch vor ihm, und die Bewohner des Waldhauses waren auf das Abendbrot angewiesen, das er im Korbe heimbrachte. Am Ende des Dorfes verließ er die Chaussee, die auf der Talsohle noch ein Stück fast schurmerade in die weite Welt hineinlief, und betrat, links abbiegend, einen jener vernachlässigten Holzfahrwege, die nach einem aufwändigen Regen bodenlos, bei frostigem trockenen Wetter aber durch die fustigen Geleise geradezu halbschneidend werden.

(Fortsetzung folgt.)

um etwa
stand vom
sich die
schweizern.
Knechten
en äußerst
verändert.
eistkräften
gungen in
durch Be
tend guten
und In-
de (beson
hiedentlich
ommen im
Septem-
reitigkei-
tungen.
weiter stark
an ge-
berarbeit
Erden
Arbeiter-
n voll ge-
strie be-
frage nach
hieren. Die
ierigkeiten.
ter einem
arbeitern.
waren in
ichen Ver-
licher Be-
ford aus-
nepest ver-
einzelnen
n bestehen.
Schweine
olizeilichen
Oberstaats-
t bekannt:
der Regie-
der Täter
a Bahnhof
g zur
die Aus-
des Rechts-
die nächste
nach Viele-
helen. In
Älter im
Apotheker-
Apotheker
darauf Dr.
V.) und
teil. Die
Rechts-
Konfession
alters der
hat be-
fehls auch
men. Die
zu in der
zurück und
unter der
anten. Das
n mit einer
st auf und
er tiefem
er wollte,
grau, ver-
der Türin-
in lauti-
und willen-
nun bis an
Am Tage
gestreuten
e nichts we-
Schnee und
el der matte
das Schne-
n oder ver-
fen, der ja
er behaupte
bar bei dem
das Salz-
einem unge-
schritt. Die
hte Stumpf-
in geschlagen,
ie Bewohner
das er im
die Chaussee,
in die weite
ner vernach-
regen Boden-
tiefen Ge-
ang folgt.)

wegen des geringen Wasserstandes verminderten Leistungs-
fähigkeit der Binnenschifffahrt und — in der Auswirkung
der „Sanktionen“, durch die den deutschen Eisenbahnver-
waltungen ständig einige tausend Wagen entzogen werden.
Es wird also ernstlich daran gegangen werden müssen, die
Verteilung dieser nur verbleibenden geringen Wagen-
mengen wenigstens in engerer Anlehnung an die wirtschaft-
lichen Bedürfnisse vorzunehmen; nur wenn in dieser Be-
ziehung gerechte Ausgleiche geschaffen werden, kann es bei
dem in nächster Zeit noch größer werdenden Wagenmangel
gelingen, viele Betriebe vor Einschränkungen und umfang-
reichen Arbeiterentlassungen mit all ihren Folgen von sozia-
lem Elend und Unruhen zu bewahren. Der Verkehrs-
verband Niedersachsen hat es sich zur Pflicht gemacht, hier
vermittelnd einzugreifen, um unsere Wirtschaft vor solchen
Gefährdungen zu bewahren. Er wird alle zu seiner
Gefährdung gelangenden dringlichen Wagenstellungsanträge
den Behörden gegenüber mit allen Mitteln vertreten und
rechnet dabei auch weiterhin auf ein verständnisvolles Ent-
gegenkommen der Eisenbahnverwaltungen.

Wb. Falsche Reichsbanknoten zu 10 Mark. Von den
seit Anfang Januar d. Js. dem Verkehr zugeführten Reichs-
banknoten zu 10 M mit dem Datum des 6. 2. 20 sind außer
der Ende Juni durch die Tagespresse bekanntgegebenen
Fälschungen weitere Nachbildungen aufgetaucht. Abgesehen
von der mangelhaften Wiedergabe der Zeichnung, fehlen den
Fälschungen die Hauptkennzeichen echter Noten: das
Wasserscheitern und der eingewirkte Faserstreifen auf der
Rückseite, der beim Falschstück jumeist durch aufgedruckte
braune Striche vorgetäuscht ist. Das Reichsbank-Direk-
torium warnt vor Annahme derartiger Fälschungen und
empfiehlt dem Publikum erneut, als Selbsthilfe gegen Ver-
luste aus der Annahme solcher Fälschstücke sich das Bild
der echten Noten, namentlich auf genannte Kennzeichen hin,
einzuprägen. Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht,
daß die Reichsbank für die Aufdeckung von Falschmünze-
rwerkstätten und für zweckdienliche Mitteilungen, die zur
Ermittlung und Verhaftung von Fälschern und wissent-
lichen Verbreitern falscher Banknoten führen, Belohnungen
zahlt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt
werden, nimmt Kriminal-Kommissar v. Liebermann in den
Räumen der Reichsbank — Falschgeldabteilung, — Kur-
straße 49 III, entgegen.

Ein bemerkenswerte Gerichtsentscheidung. Der
Prokurist einer Firma kündigte einer Kassiererin und
nannte sie „ein ganz dummes Ding“. Auf Beschwerde beim
Schöff nahm dieser zwar die Kündigung zurück, verschaffte
aber der Kassiererin keine Genugtuung wegen der Beleidigung.
Sie blieb nun nachmittags weg, um sich rechtfer-
tigen Rat zu holen und wurde wegen des Fernbleibens an-
deren Tages fristlos entlassen. Das Berliner Kaufmanns-
gericht hat aber die fristlose Entlassung nicht gebilligt, son-
dern der Kassiererin das verlangte Restgehalt zugesprochen.
Zwei einem Angestellten ohne Weiteres Zeit zur Einholung
seiner wichtigen Rechtsauskunft zugestanden werden müsse.

Ein Wiener Walzer- und Operettenabend ist für heute abend
im „Herforder Hof“ angelegt. In seinem zweiten Teil soll sich
konzert zu einem Wunschabend gestalten, sodaß sich die Besucher
aus dem ausliegenden, reichhaltigen Programm selbst die Stücke
auswählen können, welche sie zu hören wünschen.

Byzanz-Konzert. Wir weisen auch an dieser Stelle noch ein-
mal auf das am Sonntag im Schützenhofsaal stattfindende, unter
Leitung des Musiklehrers Gräppler stehende Byzanzkonzert hin.
Eintrittskarten bei W. Wendhoff.

Winterfahrplan 1921-22.

Nach den oben veröffentlichten Fahrplanentwürfen wird, wie
der Verkehrsverband Niedersachsen mittelst, der am 26. Oktober in
Kraft tretende Winterfahrplan folgende Verbesserungen bringen:

Direktionsbezirk Hannover.

Strecke Hannover-Berlin. Neues Zugpaar: L 1203/4: Han-
nover ab 7.54, Ostfriesland ab 10.14; Ostfriesland ab 10.30, Hannover
an 1.18.

Strecke Hannover-Köln. D 8: Hannover ab 3.05 nach Köln
hält in Herford 4.29, D 6: Hannover ab 1.33 nach Köln hält in
Herford 2.27, D 234: Hannover ab 8.47 nach Köln hält in Wun-
nau 9.10, D 1: Hannover ab 9.56 nach Hannover hält in Löhne 11.44.

Strecke Herford-Altenbeken. Früherlegung des 3 569: Leo-
poldsthal bisher ab 5.18, zukünftig 4.52 nach Herford, nunmehr an
5.57 zum Anschluß an 3 205: Herford ab 6.05 nach Hannover.

Späterlegung des 3 572: Herford bisher ab 8.27, zukünftig 8.46
nach Altenbeken zum Anschluß von D 41: Köln-Herford an 8.39.

Strecke Gildesheim-Löhne. 3 534: Gildesheim ab 2.46 nach
Löhne und 3 527: Löhne ab 10.35 nach Gildesheim, verkehren auch
im Winter täglich.

Strecke Gildesheim-Lehrte. Neuer Zug 3 689: Gildesheim ab
11.16, Lehrte an 11.52. Neuer Zug 3 690: Lehrte ab 1.43, Gildes-
heim an 2.24.

Strecke Hannover-Hamburg. 3 80: Hamburg ab 7.50 nach
Hannover hält in Burgdorf 10.37. Späterlegung des 3 831: Lehrte
ab 8.40, künftig ab 9.04 nach Uelzen, zum Anschluß von D 40
Berlin-P. Lehrte, an 8.54. Späterlegung des D 74: Hamburg
bisher ab 12.18, zukünftig 12.22, Harburg ab 12.41 nach Hannover
zum Anschluß von 3 711: Münster-Bremen-Harburg an 12.36.

Strecke Hannover-Lehrte. Späterlegung des 3 340: Hannover
bisher ab 10.25, zukünftig 10.30. E 147/48: Bremen ab 8.20, Han-
nover an 10.28, Hannover ab 11.35, Bremen an 1.42 verkehren
auch im Winter. Verkehren der Speisewagen in D 131/32 von
begw. nach Lehrte (statt Bremen).

Strecke Lehrte-Stade. 3 836: Stade ab 1.28 nach Lehrte ver-
kehrt auch Sonntags.

Strecke Ostermünde-Cuxhaven. Späterlegung des 3 902:
Ostermünde bisher ab 5.32, künftig 6.09 nach Cuxhaven zum An-
schluß in Speckenbüttel (ab 6.27) von 3 919: Bekerles-
büttel (an 6.23).

Direktionsbezirk Münster.

Strecke Herford-Bassum. Späterlegung des 3 918: Nalden
bisher ab 5.24, zukünftig 6.00, Herford bisher ab 7.18, zuk. 7.46.

Strecke Rheine-Löhne. Neues Zugpaar D 128/29: von Altona,
Dänabück ab 5.45 nach Bentheim und von Bentheim nach Dän-
abück (an 12.41) — Altona. Späterlegung des D 171: Rheine bis-
her ab 1.25, zukünftig 2.17 zum Anschluß vom holländischen Zug
1713: Dänabück-Rheine an 1.30.

Strecke Bielefeld-Osnabrück. Neues Zugpaar 3 604/5: Biele-
feld ab 7.23, Osnabrück an 9.33; Osnabrück ab 11.46, Bielefeld
an 1.51.

Strecke Hamburg-Wanne. 3 711: Osnabrück ab 6.24 nach
Hamburg, beginnt bereits 5.15 in Münster. Früherlegung dieses
Zuges: Harburg bisher an 12.40, zukünftig 12.36, zum Anschluß an
D 74: Harburg ab 12.41 nach Hannover-Frankfurt. 3 712: Ham-
burg-Osnabrück an 12.00, wird bis Münster durchgeführt, an 12.58.

Strecke Hamm-Norddeich. 3 184: Hamm ab 12.44 nach Nord-
deich erhält Aufenthalt in Lingen (2.30), Meppen (2.51) und
Papenburg (3.34).

Strecke Münster-Bielefeld. Späterlegung des 3 378: Rheda
bisher ab 5.12, zukünftig 5.24, zum Anschluß von 3 215: Hamm-
Rheda (an 5.19).

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Rheine. Verschüttet wurde beim Spielen auf einem Sandhügel
am Surenburger Weg ein etwa achtjähriges Mädchen. Die Kleine
vergrub sich mit anderen Kindern zusammen in den auf dem
Hügel befindlichen Gruben und Höhlen. Mithin wurde eine dieser
Gruben vor herabfallenden Sandmassen zugedeckt, wodurch die
Kleine mitverschüttet wurde. Auf das Geschrei der anderen Kinder
eilen in der Nähe arbeitende Personen herbei. Ihnen gelang es
glücklicherweise noch rechtzeitig, das Kind aus seiner Lage zu be-
freien.

Stegen. Eine eigenartige Prozeßion, wie sie nicht oft wieder-
kehren dürfte, bewegte sich am Montag nach dem Aufbruch durch die
Stadt. Einem mit der Schelle klingelnden Polizisten folgte eine
Anzahl grüner Polizei, die sich „Liebesvoll“ verkleideten „Damen“
angenommen hatten, um dieselben nach dem Rathaus zu bringen.
Ergötzlich anzusehen waren die Kosten der bei dem Tumult ge-
raubten Schuhe, Töpfe, Stoffballen, Spielsachen, Anzüge und vieler
anderer schönen Dinge, die eine „Hausmutter“ gebrauchen kann.
Die „Grünen“ hatten Mägia in verdächtigen Häuten gehalten,
wobei ganze Wagenladungen beschlagnahmt werden konnten. Und
immer noch werden neue Diebstahlsfälle entdeckt. Es muß so etwas
wie ein Raub über viele sonst ganz ehrbare Leute gekommen sein,
als all die schönen Sachen durch Einschlagen der Schaufenster so
„handgreiflich“ dalagen.

Gerne. Eine hiesige Familie erhielt einen Brief von ihrem
Sohne aus Algier. Der junge Mann hat sich in die Fremdenlegation
aufnehmen lassen und sagt jetzt, wo es allerdings zu spät ist, seinen
Angehörigen, vor allem der Mutter, sein Leid. Er müsse im heißen
Wüstenlande als Legionär ein elendes Dasein führen und immer
größer werde seine Sehnsucht nach der verlorengegangenen Heimat.
Das ist, so heißt es in dem Briefe weiter, das Schicksal so vieler
deutscher Jungen.

Überfeld. Die Strafkammer verurteilte einen Beauf-
tragten der Reichsgüterstelle, einen gewissen Hofmann
aus Berlin wegen Betrugsdelikten zu 18 Monaten Ge-
fängnis. Der Kaufmann Otto Hofmann, der den Verkauf ver-
mittelte, erhielt wegen Hehlerei 6 Monate Gefängnis.

Leer (Ostfriesland). Die mancherlei unmöglichen Ercheinun-
gen unserer Zeit, besonders auch auf religiösem Gebiet, scheinen auch
eine Anzahl Bewohner unserer Stadt ergriffen zu haben. Anlaß
dazu gaben die großwüchsigen Neben eines Arbeiters aus dem Ruhe-
gebiet, der seit längerer Zeit arbeitslos war, sich hier aufhielt und
sich zu geistlicher Umhergänger. In Zusammenkünften in verschie-
denen Wohnungen scheint er seine „Anhänger“ dazu überredet zu
haben, ihm gemäß den Worten der Schrift als ihrem „Apostel“ ihr
Geld und ihre Werkzeuge auszuhandeln, damit er sie an die
Armen verteile. Man kann ihm schließlich glauben, daß auch zu-
weilen ein wirklich frommer Arbeiter erhalten hat, den größten
Teil der gesammelten Gelder hat der Mann jedoch zu eigenen
Zwecken verbraucht bezw. für sein „Verhältnis“ verwendet. In
wenigen Tagen hat man ihm etwa 4000 M zur Verfügung gestellt.
Außerdem trug man ihm goldene Uhren und Schmuckstücke zu, die
der jugendliche Redner dann zu Geld machte. Die hiesige Polizei
hatte leider kein Verständnis für die hohen Aufgaben, die der Zuge-
reiste sich gestellt hatte, und nahm ihn fest. Man fand in seinem
Besitz noch etwa 1500 M und mehrere goldene Uhren, Goldhöreren
usw. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen mußte eine ältere
Dame der Kirchstraße wegen religiöser Wahnansichten in Schutzhaft ge-
nommen werden. Die eingeleitete Untersuchung wird jedenfalls
Nicht in die ganze Angelegenheit bringen und feststellen, ob man es
hier mit einem Schwindler, oder mit einem Religionsfanatiker
zu tun hat.

Mannheim. Billigen Wein gab es dieser Tage in
Hockenheim. Nachmittags gegen 2 Uhr kam ein Bauer aus
der Pfalz mit einem 5-6 Hektoliter fassenden Faß Wein
angefahren, hielt vor dem Kriegerdenkmal und fing an, den
Wein anzuschmecken, pro Liter 8 M. Die Wirte erhoben
sofort Einspruch dagegen und die Gendarmerie beschlag-
nahmte den Wein. Der Eigentümer fuhr aber sofort nach
Schwekingen auf das Finanzamt und erwirkte sofort Frei-
gabe des Weines. Nun ging es erst recht los. In kurzer
Zeit war der Wein verkauft. Nach Mitteilung des Mannes
soll der neue Herbst gut ausfallen. Die Leute seien genötigt,
ihre Fässer zu leeren.

Der „Sieger“ kommandiert!

Düsseldorf. Die hier erscheinende kommunistische Zei-
tung „Die Freiheit“ ist auf Grund der Verordnung des
Reichspräsidenten vom 29. August für die Zeit von 4 Tagen
verboten worden. Die französischen Besatzungsbehörden
haben jedoch verfügt, daß die Zeitung weiter erscheinen kann.

Glück und Ende eines Vielgenannten.

Auf seinem Schlosse Liebenberg in der Mark ist am 17. Sept.
Fürst Philipp zu Hesse-Kassel und Gelnburg gestorben. Politisch
und gesellschaftlich war er schon längst tot, aber sein Name ist bis in die
jüngste Vergangenheit hinein von Zeit zu Zeit immer wieder ge-
nannt worden. Einst, in den ersten Jahren der Regierung Wil-
helms II., war das anders: damals stand „Phil“ Gelnburg, wie
ihn die Intimen des Berliner Hofes nannten, des deutschen Reiches
Votivkaiser in Österreichs Hauptstadt, von der Sonne der kaiser-
lichen Gunst und Gnade beschienen, „auf der Menschheit Höhen“,
und es gab in der engeren Umgebung des jungen Monarchen keinen
Mann, der mehr bewundert und beneidet worden wäre als der
Schloßherr von Liebenberg, der an Geist und Bildung die meisten
anderen Herren des kaiserlichen Hoflagers weit überragte und auch
als Dichter und Liederkomponist bekannt geworden war.

Und nach all diesem Glück dann plötzlich der jähe Sturz vom
Gipfel, ein so abgrundtiefes Fall, wie er seit langem nicht erlebt
worden war. Man erinnert sich an den furchtbaren Skandal, der
des Fürsten Durchlaucht in das Moabit Gefängnis brachte und
auf die Anklagebank brachte, an diesen tragischen Abschluß einer
Diplomatenlaufbahn, die so glänzend begonnen hatte und menschen-
licher Berechnung nach auch glanzvoll enden zu sollen schien. Magi-
lian Garden war es, der aus dem Lebensgebäude des Kaiser-
günstlings das erste Steinchen herausriß und dadurch den ganzen
folgenden Turm ins Wanken brachte. Mit einem Sensationshieb be-

gann es, mit einem ergreifenden Trauerspiel endete es. In der
„Zukunft“ war andeutungsweise von einer „Liebenberger Tafel-
runde“, deren „Mitte“ anormalen Neigungen huldigen sollten, die
Rede gewesen. Einer der ziemlich genau gekennzeichneten Herren
fühlte sich getroffen, es kam zu einem Prozeß, und das Ende vom
Biede war, daß der als Zeuge vernommene Fürst Gelnburg des
Meineides bezichtigt und, da sich der Meineidsverdacht immer mehr
verdichtete, unter Anklage gestellt wurde. Der Prozeß, der nun
begann, die dramatischen Szenen, die sich darin abspielten, Geln-
burgs körperlicher und seelischer Zusammenbruch, den viele für
nicht wahr hielten, die Unterbrechung des Verfahrens, die zahl-
reichen ärztlichen Visiten, durch die der nichts und alles ahnende
Fürst auf staatsanwaltschaftliches Ersuchen in angemessenen Zeit-
abständen überrascht wurde und schließlich die Einstellung der gan-
zen Gerichtsaktion, das alles ist noch zu frisch in aller Gedächtnis,
als daß wir näher darauf eingehen brauchen. Jetzt ist der „Min-
nefänger“ des wilhelminischen Zeitalters zu seinen Vätern ver-
ammelt worden, und es ist zu hoffen, daß damit auch das endlose Ge-
rede über seinen „Fall“ für immer begraben ist.

Kleine Nachrichten.

Eingebrochen wurde in der Nacht zum Sonntag in das Restau-
rant des Zoologischen Gartens in Münster. Den Dieben fiel
das ganze Fleisch, das für ein am Sonntag angelegtes Vereinsessen
bestimmt war, in die Hände. Außerdem erbeuteten sie zwei Kübel
Fett und verschiedene andere Gegenstände. — In Attendorf
wurde ein 12jähriger Knabe von einem Bären, den eine Schau-
stellersgruppe mit sich führte, angefallen und so übel zugerichtet, daß
er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — In einem Unfall
auf der Schwermühlstraße in ein junges Mädchen in der Bremer-
straße in Dortmund aus dem Fenster der zweiten Etage in den
Hof. Es trug zwei Beinbrüche und schwere Rückenverletzungen
davon und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. — Auf
eigenartige Weise wurde in Meppen kürzlich ein goldener Trau-
ring wiedergefunden, den eine Frau vor Jahresfrist verloren hatte.
Beim Kartoffelausgraben kam der Ring wieder ans Tageslicht; eine
Kartoffel war durch den Ring gewachsen und auf diese Weise ge-
langte er wieder in den Besitz der heckerfreuten Eigentümerin. —
In Augsburg wurde ein Postwagen beraubt. Dabei wurden
Reichsschatkassenscheine im Gesamtwerte von 5898 000 M und ver-
schiedene Aktien, darunter auch Aktien der Bergwerks-
Böhmisch-Mitteleuropäische, ferner Schatzwechsel im Werte von 25 000
M von Unbekannten gestohlen. Der Postillon bemerkt vom Raube
nichts. — Eine weiße Schwalbe wurde bei Melungen über der
Gulda beobachtet. Im Gegensatz zu der Farbe ihrer Kameraden
sind die Flügel und der Schwanz ganz weiß, während der sonst
weiße Leib grau erscheint. — Bürgermeister Dr. Mai in Dres-
den, der sein 25jähriges Jubiläum gefeiert hatte, erlitt am Son-
ntag, als er mit seiner Frau einen Spaziergang machte, einen Herz-
schlag. Er war sofort tot. — Das Schwurgericht Benthin ver-
urteilte den Wendenbörster Alois Koppel aus Rippe wegen Mordes
an einem Polizeiwachmeister und wegen versuchten Totschlags bei
zwei Polizeiwachmeistern zum Tode und zu 10 Jahren Zuchthaus.

Wirtschaftsleben

Der Wert der Mark in Pfennig:

in 20. Sept. 19. Sept.	in 20. Sept. 19. Sept.
Holland 5,1 5,3	London 5,2 5,4
Belgien 10,8 11,1	Newport 4,1 4,2
Norwegen 8,5 8,7	Paris 10,7 10,9
Dänemark 6,0 6,3	Schweden 4,4 4,5
Schweden 4,9 5,1	Spanien 6,8 6,0
Italien 18,0 18,8	

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische
Auszahlung.)

Berliner Börse vom 21. September.

Das Explosionsunglück bei der Badischen Anilin- und Soda-
fabrik rief an der Börse große Erregung und Verwirrung hervor.
Auf Anordnung des Börsenvorstandes durften die Werte des Anilin-
konzerns wegen Befürchtung überhöhten Verkaufsandrangs nicht
zur Notiz gelangen. Im übrigen war der Grundton sehr fest, ge-
stärkt durch die weitere Verstärkung des Dollars. Es notierten
Paris mit 767,75, London mit 407 und New York mit 109,50. Silber
in Barren ca 900 fein wurde mit 1960—1970 M bezahlt. Der An-
kaufspreis für Gold beträgt 450 M für ein Zwanzigmarkstück.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.
Schweine- und Ferkelmarkt, am Mittwoch, den 21. Sept. Auftrieb:
Schweine 181 Stück, Ferkel 2752, Verkauf des Marktes langames
Geschäft, Preise unverändert. Es wurden bezahlt im Engroshandel
für Läuferfleisch 7—8 Monate alt Stück 450—500 M, 5—6 Mon.
alt Stück 260—450 M, Ferkel 9—13 Wochen alt 110—160 M, 6—8
Wochen alt 70—110 M.

Berliner Produktmarkt vom 21. Sept. Es wurden gezahlt
für 100 Kilogr. Weizen märk. 446—454, mehl. 446—452, Roggen
märk. 344—350, Wintergerste 403—412, Sommergerste 410—510,
Hafer märk. 356—364, Lupatamais 326—330, Okt.-Jan. ohne Pro-
benanzugabe 322—326, Weizenmehl 610—670, Roggenmehl 415—
475, Weizenkleie 245—255, Roggenkleie 250—255, Raps 680—710,
Leinsaat 630—680, Viktoriaerbsen 570—610, Speiserbsen 430—490,
Futtererbsen 350—370, Pelusischen 340—360, Wicken 350—380, Lu-
pinen blau 170—190, gelb 190—220, Erbsen alte 250—270, neue
300—350, Rapskuchen 260—276, Reinfuchsen 410—470, Trocken-
schneißel prompt 245—250, Okt.-Dez. 240—250. Die Haltung war
sehr fest.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt i. V.: Willy Schneider;
für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Die über den Stadtkreis Herford aus Anlaß des ver-
breiteten Auftretens der Schweinepest verhängte Orts-
sperrung wird aufgehoben.

Die einzelnen Geschäftssperren bleiben jedoch bis zur
Abnahme der Desinfektion bestehen. Auf Grund des § 18
des Viehschutzgesetzes wird ferner angeordnet, daß alle
in verpackt gewesene Geflügel eingeführten Schweine auf
die Dauer von 4 Wochen einer polizeilichen Beobachtung
unterliegen.

Herford, den 21. September 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Am roten Band wird Luhns erkannt!

Luhns-Seifen mit dem roten Band sind überall im Land bekannt

Herford, den 22. Sept. 1921.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief gestern früh plötzlich und unerwartet meine liebe, unvergessliche Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Müller

geb. Hackmack
im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Fritz Müller.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 24. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Driftelerstraße 4, aus statt. — Trauerfeier 2½ Uhr.

Herford, den 21. September 1921.

Nach Gottes unerforschlichem Rat'schluss verstarb heute früh infolge einer tödlichen Krankheit unser innigstgeliebtes, einziges Kind

Herbert

im Alter von fast 4 Jahren.

In namenlosem Schmerz:
Gustav Weiß und Frau
geb. Schultmann.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Brüderstraße 16, aus statt.

Familien-Nachrichten aus Minden-Ravensberg u. Sippe

Verlobungen:

Pastor Rudolf Knappe mit Jemgard Seippel, Gütersloh.
can. med. Werner Alth, Bad Deynhansen, mit Kelly de Hanne, Venroth (Scheim).
Landwirt Heinrich Kiedeker, Gütersloh, mit Minna Ellerbeck, Holfeld.
Olga Schulze mit Wilhelm Schmidt, Söhne i. W. Frieda Kipp mit August Grunewald, und Hedwig Kipp mit Heinrich Müller, Bünde.
Elisabeth Behr mit Willi Kringhaus, Bünde.
Jda Spilker mit Heinrich Kipp, Hülsen-Bünde.

Dermäßig:

Max Kappe mit Käthe Kruse, Minden-Wietfeld.
Georg Gronebaum mit Margarete Steege, Gütersloh.
Fritz Kusch mit Emmy Grote, Minden.
Marine-Ingenieur a. D. Franz Weitz mit Ilse Kieffer, Bünde.
Georg Bachhaus mit Venz Mohrfeld, Bad Salzuflen.
Matthias Klausmeyer mit Luise Wippermann, Gütersloh.
Eitel Schumacher mit Grete Schumacher, geb. Paul, Bad Deynhansen.
Wilhelm Pieper mit Alice Vial, Minden.

Geburten:

Major a. D. Hans Wienader, Gütersloh, eine Tochter.
Friedr. Meyer, Minden, ein Sohn.
Karl Kiehe, Gütersloh, eine Tochter.
B. Dornbusch, Gütersloh, ein Sohn.

Todesfälle:

Frau Helene Bunte, Abbedissen 5. Bielefeld, 23 Jahre.
Ww. Rebekka Weill, Mitlein, 93 Jahre.
Ww. Charlotte Dillbrock, Gütersloh, 61 Jahre.
Frau Karoline Brüggemann, Gütersloh, 62 Jahre.
Weichensteller a. d. Drh. Schnakenwinkel, Gütersloh, 69 Jahre.
Monteur August Schröder, Niederbecken, 20 Jahre.
Frau Luise Reinecke, Hausberge, 39 Jahre.
Frau Frieda Lepp, Minden, 37 Jahre.
Ww. Jda von Ahrentschild, Minden, 78 Jahre.
Karl Frohde, Bersenbrock, 21 Jahre.
Pensionsinhaber Oskar Sachs, Bad Deynhansen, 68 Jahre.
Karoline Lunte, Oberlöhbe, 24 Jahre.
Ww. Margarete Klee, Minden, 79 Jahre.
Ww. Pöschelaffner Lefette Mannes, Minden, 70 Jahre.

Schneider und Näherinnen

für Loben, Zoppen und Mäntel, Lösser-Caccos und baumwollene Zoppen facht

A. Ruben, Herrenkleiderfabrik,

Herford, Lützenstraße 1, am Bahnhof.

15 Schneidergehilfen

sofort oder später gesucht. Es kommen nur solche Gehilfen in Frage, die auf dem Gebiete der Maßanfertigung erstklassiges leisten.

Tuch-Spezialhaus Peter Lehmann,

Bäderstraße 33, Herford, Telefon 571.

Hühneraugen Hornhaut, Schwielen, Warzen

kurirt durch das heilkräftige Mittel **Kukirol**

Dr. Kukirol

Dr. Kukirol, Gehrenberg.

Gewerbebank

e. G. m. b. H. Herford.

Gegründet 3. Januar 1921 von 42 Mitgliedern. jetziger Mitgliederbestand 220.

Hiermit laden wir die Mitglieder zur

1. außerordentlichen General-Versammlung

am Freitag, den 23. ds. Mts., abends 8 Uhr pünktlich zum Vereinshaus (Saal 3) freundlich ein. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Zutritt gegen Mitgliedskarte. Zur Teilnahme ist auch der berechtigte, der sich bis zum 22. 9. beim Vorstande schriftlich anmeldet.

Der Vorstand:
Strunk. Mumperow.

Konzert-Gesellschaft Herford.

Zu der am Montag, den 26. September, im Rateteller (Ratsweinstübchen) 6 Uhr nachm. stattfindenden

Hauptversammlung

werden die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsbericht über 1920-21.
2. Bericht über das Programm 1921-22.
3. Vorstandswahl.
4. Beschlüsse.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Bruchleiden.

Brüche sind heilbar, ohne Operation, ohne schmerzhaften Einspritzung. Vollständig ohne Berufsunfähigkeit.

In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.

Unter spezieller Leitung eines approbierten Arztes.

Wer an der Sprechstunde teilnehmen will in Herford, teile mit dies bis zum Donnerstag, den 29. September mit. Es erfolgt sofort Mitteilung, wo und wann die Sprechstunde in Herford abgehalten wird. Briefliche Behandlung ausgeschlossen. Besondere Reiseflohen werden nicht berechnet. Anmeldungen sind zu richten an:

Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt
Hamburg, Schauenburgerstraße 4.

Zeugnisauszüge!

Hatte meinen Schenkelbruch schon 16 Jahre. Seit 10 Jahren wurde er immer schlimmer und machte große Schmerzen. Jetzt ist er, obwohl ich fast 50 Jahre alt bin und alle Arbeit habe machen müssen, schon nach 5 monatiger Behandlung ausgeheilt.

Dreutow b. Parchim, den 27. Juni 1921.

Frau Taage.

Siehe durch beschleunigte ich, daß mein Leistenbruch durch die Behandlung des Herrn Dr. med. H. L. Meyer, Hamburg ausgeheilt ist. Konnte während der Behandlung alle Arbeit verrichten.

Staupitz b. Pörsch, 27. Mai 1921.

E. R., Landwirt.

Durch die Methode des Dr. H. L. Meyer, Hamburg ist mein apfelgroßer Leistenbruch in ca. 10 Wochen trotz meiner 40 Jahre ausgeheilt. Bin schon tagelang ohne Band gegangen.

Deimern b. Soltan, 28. Juni 1921.

Karl Pieper.

Schneider und Näherinnen

für Loben, Zoppen und Mäntel, Lösser-Caccos und baumwollene Zoppen facht

A. Ruben, Herrenkleiderfabrik,

Herford, Lützenstraße 1, am Bahnhof.

15 Schneidergehilfen

sofort oder später gesucht. Es kommen nur solche Gehilfen in Frage, die auf dem Gebiete der Maßanfertigung erstklassiges leisten.

Tuch-Spezialhaus Peter Lehmann,

Bäderstraße 33, Herford, Telefon 571.

Lehrmädchen

per sofort od. später gesucht.

Paul Köhricht,
Spezial-Geschäft für Herrenartikel,
Alter Markt 13.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

(mögl. mit Kabinen) evtl. auch 1 Zimmer für 1. 10. gesucht. Bevorzugt Möbelschmuck. Frdl. Angebote unter 1557 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verwaltung, Verkehrspolitik und Soziales

Die angrenzenden Gebiete des gemeindlichen u. staatlichen Lebens, erheischen neben den Problemen der inneren und äußeren Politik, der völkischen und internationalen Wirtschaft von den großen u. führenden Tageszeitungen eine sorgfame Beobachtung und eine umfassende Darstellung und Beleuchtung aller nur irgendwichtigen für die Allgemeinheit bedeutungsvollen Vorgänge und Tatsachen. — Dieser Notwendigkeit Rechnung tragend, betrachtet es die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

als eine ihrer besonderen Aufgaben, auch auf diesen Gebieten tageschriftstellerischer Tätigkeit stets die ihrem Rufe entsprechende führende Stellung innezuhalten.

In ihrem „Unpolitischen Teil“ finden Sie:

Eine den Ereignissen auf dem Fuße folgende eingehende Behandlung aller Fragen der allgemeinen Verwaltung des Reiches, der Länder und der Kommunen — der letzteren, soweit ihnen prominente Bedeutung zukommt.

Ferner eine nach den Interessen der Allgemeinheit orientierte kritische Würdigung der aus den wirtschaftlichen Arbeitsergebnissen, der Mittelstandsentwicklung, überhaupt der beruflichen und bürgerlichen Entwicklung, als ausfließenden Bestrebungen.

Des weiteren eine sorgfame Berichterstattung über die augenblicklich so sehr im Mittelpunkt des Interesses stehenden Verkehrsprobleme aller Art (Mittelstandskanal, Wirtschaftlichkeit der Reichseisenbahn, der Post usw.).

Und insbesondere auch einen zuverlässigen, auf Schnelligkeit und Reichhaltigkeit hin hervorragend ausgestatteten Nachrichtendienst, der über alle unpolitischen Ereignisse in Rheinland-Westfalen, in den übrigen Teilen des Reiches und im gesamten Auslande flüchtig unterrichtet.

Bestellungen auf unser Blatt nehmen alle Postanstalten und unsere bekannten Geschäftsstellen entgegen.

Der Bezugspreis beträgt nur Mk. 9.— pro Monat.

Monteure, Installateure, Schweißer u. Hilfsarbeiter

zu sofort gesucht.

Karl Schierbaum, Zentralheizungen.

Wir suchen sofort einen tüchtigen Bügler.

Grünwälder, Scholle & Co.

Zuschneider und Bügler

suchen zum sofortigen Eintritt

Angenete & Scholle,

Herren- und Knaben-Kleiderfabrik.

Zucker

per Pfd. Mark 6.—
Sachweise M. 5.75.

H. Hagemeier, Schölar.
Bestellungen auch Kreischausstraße 11.

Klebsche = Stempel

M. Kössner
Ravensberg 9
Anklamstraße 11, W. Westerbach, Ravensberg 25

Großer politischer Nachrichten dienst

Boßische Zeitung
Berlin

Monat 18.— Mk. bei allen Postanstalten und beim Verlag W. Kössner & Co. A.-G., Berlin SW 68. Kochstraße 22-28.

Schellfisch,

täglich frisch.

Hermann Kils,

Diebroderstraße.

Betten,

Federn, Daunendecken und Bettinlett-Stoffe kann. Sie reell u. vorteilhaft in d. altbek. Betten-Spezialhaus

Pecher & Co

in HERFORD, Kurfürstenstr. 24.
Prob. u. Preisliste kostenfrei. Lagerbesuch empfehlenswert.

Gelegenheitskäufe für Brautleute!

Einen großen Posten neuer Schlafzimmer-Verarbeitung besten Materials, sowie neue Einzel-Möbel, wie Kleiderschränke, Dressing, Kleiderbügel, Kleiderkasten habe ich günstig eingekauft u. stehe ich selbige billig ab. Meiner geschätzten Kundenschaft zur Kenntnisnahme, daß gebrauchte Möbel, Kleiderbügel und Schuhe wieder genügend vorrätig sind.

Teilzahlungen gestattet.

An- u. Verkaufsstelle

Jakob Schmitt

Stiftbergstraße Nr. 1.

Gebrauchte Säcke

für Kartoffeln, sowie neue Sackgarnverläufe. Dasselbe auch ein Plüschol (rot) preiswert abzugeben.

Mindenerstraße 178.

Handdeuterin

ist nur noch bis Sonntag zu sprechen.

Friedenstraße 10.

Die berühmte Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen

Paul Dehmann,

Grabenstr. 84. Telefon 657.

Die berühmte Handdeuterin

ist nur noch bis Sonntag zu sprechen.

Friedenstraße 10.

Fettes Fleisch und la Wurst

empfehlen

Seinr. Dehmann jr.

Holländische 25, Tel. 678.

Musikverein.

Damen und Herren 8 Uhr.

Freibank (Schlachthof).

Morgen früh 8 Uhr Schweinefleisch.

Zu verkaufen:

1 Kleiderschrank, gut erhalten, 1 zweifach gefüllte Bettstelle, kleiner Kasten, 1 runder Ofen, 2 Tische (Eichen-), 2 Stühle, 2 Garderobenbänke.

Frederikstraße 31.

Besserer d. n. Her.

Damenpolzkragen

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Kleider

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Kleider

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Kleider

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Kleider

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Kleider

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Kleider

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Kleider

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Kleider

zu kaufen gesucht. Angeh. unter Nr. 1781 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einige gewandte Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht.

J. Eissbach & Co., A.-G.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonnt. und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Kreuzstraße 29/31

und Land

Fernsprecher Nr. 63 und 151
Postfachkonto Nr. 3296
Scheidt-Hamm

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1. Spalte Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 222.

Herford, Donnerstag, den 22. September 1921

39. Jahrgang.

Die innere Lastenverteilung.

Zur Frage der direkten und indirekten Steuerlasten.

Sofort nach Bekanntwerden des neuen Finanzprogramms der Reichsregierung zeigte von sozialistischer Seite aus eine scharfe Polemik gegen diese Vorschläge ein, da angeblich durch sie eine besondere starke Belastung der minderbemittelten Volksschichten auf dem Wege der Erweiterung der Verbrauchssteuern herbeigeführt würde. Die reifliche Galtlosigkeit dieser Vorwürfe und damit der Grundlage der sozialistischen Polemik gegen die angebliche Steuerlasten der Befürworter ergibt sich, wenn man den Versuch macht, die direkten und indirekten Steuerlasten auf den Kopf der Bevölkerung bzw. auf die einzelne Haushaltung umzurechnen, und wenn man diese Umrechnung dann in Vergleichsziffern zu den steuerlichen Lastenverteilungen der Vorkriegszeit setzt.

Um zu einem derartigen Vergleich zu gelangen, ist man allerdings gezwungen, den Gesamtsteuervertrag in Beziehung zu setzen zur Gesamtgröße der Bevölkerung bzw. zu den Gesamtsummen der Haushaltungen. Die sich daraus ergebenden Durchschnittsziffern der steuerlichen Belastung werden angeführt der steuerlichen Leistungen der gehobenen Einkommens- und Vermögensschichten zu einer durchschnittlichen Belastungsziffer führen, die weit über der eigentlichen Belastung der durchschnittlichen Arbeitnehmerhaushaltung liegt.

Außer den Besitz- und Verkehrssteuern einschließlich der Erbschaftsteuer ergab sich für 1913 unter Berücksichtigung der Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern eine Belastung auf den Kopf der Bevölkerung in Höhe von 34,97 M.; umgerechnet auf die durchschnittliche Haushaltung bedeutet es für sie ein Steueraufkommen von 164,35 M. — Legt man für 1921 die Ertragsziffern dieser Steuergruppe, wie sie im letzten Reichshaushalt verzeichnet sind, zugrunde, ohne Rücksicht auf die noch bestehenden Zuschläge und Sondersteuern der Länder und Gemeinden, und ohne Einrechnung einmaliger Abgaben (wie Zahlung des ersten Drittels des Reichsnotopfers und Restzahlung für die Kriegsabgaben vom Vermögenszuwachs, die zusammen mit 9,8 Milliarden im Haushalt angegeben sind), so erhält man Belastungsziffern auf den Kopf der Bevölkerung von 428,50, auf den Haushalt von 2013,95 M. — Nimmt man nun statt der im Reichshaushaltsplan von 1921 angeführten Ertragsziffern die Gesamterträge der bestehenden und durch die bevorstehende Reichsfinanzreform geplanten Steuern, so ergeben sich Belastungsziffern von 935,05 bzw. 4394,73 M.

Setzt man diese Ziffern der drei verschiedenen Errechnungsperioden miteinander in Beziehung, indem man für die aus dem Reichshaushaltsplan entnommenen Ertragswerte die damalige innere Kaufkraft der Papiermark der Goldmark gegenüber mit 8:1, die unter Berücksichtigung der neuen Vorlagen mit 11:1 umrechnet, so ergibt sich:

	1913	1921	1922
auf den Kopf der Bevölkerung	34,97	53,56	85,00
auf die Haushaltung	164,35	251,75	399,52

Führt man nun dieselben Berechnungen gegenüber den Ertragsziffern aus Zöllen und Verbrauchssteuern durch, so

ergibt sich für 1913 eine Steuerlast von 21,85 bzw. 102,69 Mark; für 1921 (Ertragswerte des Reichshaushaltsplans) 176,48 bzw. 829,45 M., bei Berücksichtigung der neuen Belastungen durch die etwaige Durchführung der neuen Vorlagen 313,60 bzw. 1473,92. Nimmt man hier ebenso wie oben bei den Besitz- und Verkehrssteuern die gleiche Umrechnung vor, um zu einem Vergleich der steuerlichen Belastung zu gelangen, so erhält man folgendes Resultat: Belastung in Zöllen und Verbrauchsabgaben:

	1913	1921	1921/22
auf den Kopf der Bevölkerung	21,85	22,06	28,51
auf die Haushaltung	102,69	103,68	134,00

Stellt man die Gesamtsteuerverlastung nun auf den Kopf der Bevölkerung oder auf die Haushaltung fest, so ergeben sich bei Addition der für die beiden Steuergruppen errechneten Goldbelastungswerte folgende Vergleichsziffern: Gesamtsteuerverlastung:

	1913	1921	1921/22
auf den Kopf der Bevölkerung	56,82	75,62	113,51
auf die Haushaltung	267,04	355,43	533,52

Die Lasten verteilen sich dabei in Prozenten auf Besitz- und Verkehrssteuern und Verbrauchsabgaben wie folgt:

	1913	1921	1921/22
Besitz- und Verkehrssteuern	61,5 %	70,9 %	74,9 %
Zölle und Verbrauchssteuern	38,5 %	29,1 %	25,1 %

Aus diesen Zusammenstellungen ergibt sich, daß die steuerliche Belastung des deutschen Volkes von 56,82 auf den Kopf der Bevölkerung auf 113,51 also um 100 Prozent einschränkt, der jetzt geplanten Finanzreform gesteigert wird. Es ergibt sich weiterhin, daß bei dieser Steigerung der Gesamtsteuerverlasten eine Steigerung der Besitz- und Verkehrssteuern um 143 Prozent, der Zölle und Verbrauchsabgaben dagegen um 32 Prozent festzustellen ist. Stellt man die Steigerungsziffern in den beiden Steuerarten unter Berücksichtigung der jetzt bereits bestehenden Steuergesetze fest, nimmt man also die in den mittelfsten Spalten der oben gegebenen Tabellen genannten Ziffern zum Ausgangspunkt der Rechnung, so ergibt sich für die Besitz- und Verkehrssteuern ein Zuschlag von 60,2 Prozent, für die Zölle und Verbrauchsabgaben eine Erhöhung um 1 Prozent.

Mit diesen Ziffern soll gewiß nicht etwa der Beweis dafür erbracht werden, daß das Gebiet der Verbrauchsbesteuerung in höherem Umfange herangezogen werden kann. Wogegen sich diese Zeilen in ihrer Beweisführung wenden, das ist die unwahrscheinliche Propaganda der sozialistischen Steuerdogmatiker, die dauernd behaupten, daß die Regierung lieber den Verbrauch als den Besitz belaste. Will man in den nächsten Monaten aufbauende steuerpolitische Arbeit durchführen, so wird es gut sein, wenn die Sachlichkeit der Arbeit nicht durch so unwahre parteipolitische Polemik gehemmt wird.

Die Frau und das Wahlrecht.

Die Revolutionierung der Geister durch den Krieg hat die Erkenntnis gebracht, daß die geschichtliche Entwicklung vom Staate nicht mehr Aktivität verlangt, sondern Subjek-

tivität: Die Pflege des Menschen, die Steigerung des Menschentums, die Förderung des sozialen Zusammenwirkens der Völker. Es war daher ganz zeitgemäß, ganz im Sinne der geschichtlichen Notwendigkeiten, daß auch den Frauen das Wahlrecht gegeben wurde, den Frauen, die das Leben unmittelbar gestalten und das Dasein durch Liebe und Güte erst lebenswert machen, die Menschenglück höher werten als aktives Schaffen, das Macht darstellt, oder zur Macht gelehrt. Wie aber sollte man es denken, daß auch andere Staaten, wie Amerika und England, den Frauen die bürgerliche Gleichberechtigung gewährten? In diesen Ländern hat keine Revolution, keine staatliche Umbildung, kein Erneuerungsprozess das Frauenstimmrecht geformt. Es wurde den Frauen innerhalb gefestigter Machtbereiche durch eine Veränderung bestehender Gesetze geboten. Dieses Geben läßt sich nur dadurch erklären, daß die elementare Gewalt des Einkommens einer neuen Entwicklungsepoche der Menschheit auch in diesen Ländern verspürt wird.

Seit 1918 haben die Frauen in folgenden Ländern das Wahlrecht unter den gleichen Bedingungen, die für Männer gelten, erhalten: Deutschland (1918), Lettland (1918), Estland (1919), Polen (1919), Luxemburg (1919), Litauen, Tschecho-Slowakei, Schweden, Island (alle 1920), Kanada (1918), Britisch-Ostafrika (1919), Palästina (von der jüdischen Nationalversammlung 1919), Rhodesia (1919), Vereinigte Staaten von Nordamerika (1920). In England wurde den Frauen 1918 das Wahlrecht und die Wahlbarkeit zuerkannt mit der Beschränkung, daß nur Frauen über 30 Jahre wählen können und wählbar sind. Ungarn hat nach dem Umsturz seinen Frauen zwar das Wahlrecht zuerkannt, doch dürfen nur Frauen, die über 24 Jahre alt sind, lesen und schreiben können, wählen oder gewählt werden. In den indischen Staaten Madras, Cochin, Travancore und Jawahar erhielten die Frauen im April 1921 die volle bürgerliche Gleichberechtigung. Der letzte Wahlrechtssieg konnte in Rumänien gefeiert werden, wo am 1. Juli d. Js. das Frauenwahlrecht eingeführt wurde. Frankreich, das sich die größte Kulturnation der Welt nennt, hat den Frauen noch gar kein Wahlrecht, weder ein kommunales, noch ein politisches, eingeräumt. Um auch in diesem Staate die allgemeine Erkenntnis von der Bedeutung des Frauenwahlrechtes wahrzunehmen, wurde beschlossen, den nächsten Frauenstimmrechtskongress (1922) in Paris abzuhalten.

Die Geltendmachung des weiblichen Denkens und Empfindens, die Beeinflussung der Gesetzgebung und des gesamten öffentlichen Lebens durch die Wesenart der Frau, das ist ja das letzte Ende der ideellen Erbschaft, der durch den Stimmzettel angestrebt wird. Die Frauen dürfen nicht bloß die Stimmen politischer Parteien vermehren, ihnen nicht nur disziplinierte Gefolgschaft leisten. Mit dem Stimmzettel in der Hand muß die Frau eigene Kraft und Anschauung zum eigenen Wohl und zum Wohl der Allgemeinheit nutzbar machen. Nur wenn sie ihre Aufgabe beim Aufbau der neuen Welt richtig erkennen, wirklich vom demokratischen Geiste befeelt, den Stimmzettel als Mittel im Sinne der Sonderaufgaben der Frauen verwenden, werden sie es dazu bringen, daß statt Machtpolitik Mensch-

Auf der Hochzeitsreise.

Skizze von Paul Bliss.

Als das Hochzeitsmahl beendet war und die Gäste in den traulichen Räumen plaudernd und scherzend umherliefen, trat Frau Charlotte zu der jungen Frau heran, legte ihren Arm in den ihrer jüngeren Freundin und entführte sie dem jungen Ehegatten.

„Was tust du denn so geheimnisvoll?“ fragte die glückstrahlende kleine Person, die seit fünf Stunden erst mit „junge Frau“ angeredet wurde. „Nebrigens habe ich gar nicht viel Zeit, denn du weißt ja, wir wollen noch den Nachtzug über München benutzen.“

Frau Charlotte nickte zustimmend. „Weiß ich alles, liebe Gusti, und eben vor deiner Abreise will ich dir noch einige notwendige Verhaltensmaßregeln mit auf den Weg geben.“

Sie befanden sich in einem kleinen, ganz versteckt liegenden Rabinett, das durch Vorhänge von den Nebenzimmern getrennt und nur durch eine mattrosa Ampel erhellt war.

Gusti ließ sich in einen der Fauteuils fallen und rief mit übermüdigtem Lachen: „Also dann schicke los!“

„Wenn du in der Ehe glücklich leben willst, so rate ich dir, deinen Mann gleich vom ersten Tage an zu erziehen“, sagte Frau Charlotte.

Gusti lachte von Neuem. „Du bist drollig, Charlotte,

warum sollen wir denn nicht glücklich leben? Mein Mann liebt mich doch.“

Die Freundin nickte verständnisvoll. „Und eben, weil er dich liebt, ist er um so leichter zu erziehen. Den guten Augenblick auszunutzen, das ist echte Lebenskunst. Noch liebt er dich, darum gewöhne ihn jetzt daran, daß er dir auch einen Willen und Rechte zuerkennt; ob dazu später noch Zeit und Gelegenheit sein wird, das kann man nie wissen, denn alle Männer sind leichte Falter. Hat dein Mann irgendeine Angewohnheit, von der er glaubt, nicht lassen zu können?“

Nach einigem Befinnen entgegnete Gusti: „Ich glaube, seine einzige Leidenschaft ist das Rauchen.“

„Gut, so gewöhne ihm das ab.“

„Das Rauchen soll ich ihm abgewöhnen?“ Entsetzt starrte sie die Freundin an.

„Wenn du dir ein Wort in der Ehe sichern willst, dann tu, was ich dir gesagt habe. Gerade die Hochzeitsreise gibt dir die beste Gelegenheit. Nebrigens habe ich meinem Mann das Rauchen auch abgewöhnt. Ich habe ihm gesagt, daß mein Hals darunter leide. Und das hat geholfen. Er rührt keine Zigarre mehr an.“

Frau Gusti nickte nur, aber innerlich wurde sie von Angst und Zweifel geplagt, weil sie sich noch gar nicht in die Situation hineinfinden konnte.

Eine Stunde später fuhr das junge Paar zur Bahn. „Ach, Rudolf, laß uns ein Nichtraucherabteil nehmen“, bat die junge Frau, eingedenk des Rates der guten Freundin.

„Selbstverständlich, Schatz“, lächelte er sie verständnisinnig an, und die Fahrt ward in einem Nichtraucherabteil zurückgelegt.

Am anderen Morgen kamen sie in München an. Als sie im Hotel den Kaffee einnahmen, wollte Rudolf sich eine Zigarette anbrengen.

„Ach, bitte, Herz, laß das Rauchen“, bat sie, „ich habe eine leichte Halsentzündung.“

„Aber natürlich, mein Liebling!“ rief er und warf die Zigarette in den Kamin.

Dann machte er einen Ausgang, um ein paar Einkäufe zu machen, während sie sich inzwischen ein wenig ruhen sollte.

Als er wiederkam und sie mit einem Kuß weckte, sah sie ihn mit bittendem Blick an. „Du hast ja doch geraucht, Rudolf!“

„Aber ich war ja draußen, mein Herz“, meinte er verwundert.

„Ich mag aber diesen häßlichen Geschmack nicht! Wenn du mich küssen willst, darfst du vorher nicht rauchen, nein, Rudolf?“ bat sie leise.

Rudolf ließ bekamt er einen Silbrieff. Gestaut las er ihn durch, lächelte dann und steckte ihn ein. „Vom Geschäft“, sagte er nur, als sie ihn fragend ansah. „Eine gute Nachricht“, meinte er dann so obenhin.

Abends führte er sein Frauchen durch München. Als sie im Café Ruitpold saßen, rauchte er sich eine Zigarre an.

Die junge Frau begann zu husten und sah ihren Mann mit bittendem Blick an, sagen konnte sie nichts.

Heitspolitik, die in ihrem ureigsten Wesen mit der Demokratie zusammenfällt, getrieben wird. Dann könnte die Welt am Wesen der Frau wieder genesen.

Reisebriefe aus Tirol und Vorarlberg.

Von H. G. Erdmannsdörfer.

Äußerlich hat sich Innsbruck fast garnicht geändert. Ernst und still, majestätisch und ebern blicken die gewaltigen Berge nach wie vor in die Stadt hinein, als ob sie lächeln wollten über die Torheiten der Menschen und über die Wandelbarkeit der Zeiten. Das Straßenbild ist unverändert. Unwahr ist es — Gott sei gelobt —, daß sich Innsbruck in eine wüste Schieber- und Schlemmerzentrale verwandelt habe, wie hier und da berichtet worden war, unwahr, daß italienische und amerikanische Kriegsgewinnler dort esse Orgien feierten, daß die Ladeninhaber wahnsinnige, dem Schieberportemonnaie angemessene Preise forderten, daß der schlichte Sinn des Tirolers überhaupt und des Tiroler Kaufmanns im besonderen durch das Treiben der Spekulanten und der ausländischen Ausverkäufer des Landes verdorben sei. Nein! Innsbruck ist die liebe, gemütliche, wohlwollende Stadt des mittleren Bürgers und des seine Hauptstadt besuchenden Tiroler Landmannes und Gebirglers geblieben, die Preise sind — natürlich gemessen an der gottserbarmlichen Valuta — nicht übermäßig und von wüsten Regien habe ich nichts bemerkt. Die Ausländer, Holländer, Schweizer, Engländer, sind dünn gesät und benehmen sich vollkommen unauffällig. Das Hauptkontingent der Fremden stellen nach wie vor die soliden, ehebaren bergliebenden Touristen aus Österreich und Deutschland. Sie geben der Stadt ihre Note.

Wenn man das Tirol von heute sieht und sich schier verwundern möchte, daß ein Land, dem man das beste Stück herausgeschnitten hat, und das unter dem Druck einer elenden Valuta steht, doch noch schafft und atmet und lebt und vorwärts will, so darf man das eine nicht vergessen: Tirol ist ein Bauernland. Ein Bauernland ohne große eigene Bedürfnisse seiner Bevölkerung, einer Bevölkerung von knöchiger, zäher Beharrlichkeit und Selbstgenügsamkeit, aber von unbeugsamem Lebenswillen. — Bauern, wie wir sie bei uns haben und noch mehr haben würden, wenn sie von der bündlerischen Agitation nicht verdorben würden; aber doch wieder etwas anders durch den herben, harten Einschlag, den die gewaltige Natur der Berge hervorruft. Diese Tiroler Bauern und Gebirgsleute nehmen die Dinge, wie sie sind, mit zusammengebißenen Zähnen; sie weinen keine monarchistischen Tränen, sie sitzen wieder bei der Arbeit und schaffen ihr Teil so gut in der Republik wie vorher im Kaiserstaat des guten alten Franz Joseph. Und sie warten darauf, daß es — Herrgottsakra! — daß es doch wieder einmal anders werden und der Anschluss an Deutschland, dem man doch zugestimmt hat, schließlich einmal kommen muß. Wir Reichsdeutschen, namentlich wir Norddeutschen, können viel von dieser trockenen, praktischen und doch letzten Endes so hoffnungsfreudigen Sinneseinstellung der einfachen, nicht durch agitatorische Redensarten verwirrt gemachten Tiroler Gebirgsbauern lernen. Und neben ihnen die prächtigen Typen der kleinstädtischen und dörflichen Handwerksleute! Da klopfen die Schuster und hämmern die Schlosser, da bringt der Bäcker seine wundervollen weißen Brote und Wecken (wie man sie in Deutschland noch garnicht wieder kennt!), da kauft man in der „Gemischtwarenhandlung“ alles, was für die Landbevölkerung und für das Touristenvolk in Betracht kommt — in diesem kleinbürgerlichen Getriebe vergißt man fast, daß der zerschmetternde Krieg gewesen ist.

Dem Bauerncharakter des Landes entsprechend ist seine parlamentarische Vertretung. 28 Christlich-Sozialen stehen nur 8 Sozialdemokraten und 4 Großdeutsche gegenüber. Die Christlich-Sozialen aber haben in sich eine starke beherrschende Bauerngruppe, die auch den Landeshauptmann stellt. Die „Schwarz-gelben“ Bestrebungen haben, wie mir einer der klügsten Führer des Parlaments, der Abg. Rechtsanwalt Dr. Steidle versicherte, gar keinen Resonanzboden im Volke, nachdem Kaiser Karl sich so wenig ruhmvoll benommen hat; die Demokratie ist die gegebene, von Niemandem ernstlich umstrittene Staatsform. Man strebt nach Deutschland, aber man möchte auch gern los von Wien, etwa in der Art, daß die einzelnen Teile Österreichs dermaßen als selbständige „Länder“, aber nicht als einheitliches „Land Österreich“ in das Deutsche Reich eingliedert werden.

„Hier kann dich mein Rauch ja nicht stören, Schatz“, lächelte er überlegen, „hier raucht ja fast jeder Gast.“ Dabei blies er mächtige blaue Dampf Wolken in die Luft. Als sie sich bald darauf zur Ruhe begaben, küßte er sie nicht und entschuldigte sich damit, daß er ja ziemlich stark geraucht habe und ihr nicht wieder den Geschmack damit verderben wolle. Da weinte sie heimlich.

Am anderen Tage fuhren sie weiter. Jetzt wählte er ein Raucherabteil mit der allerdings zutreffenden Entschuldigung, daß kein anderer Platz mehr frei wäre.

Die Reise über den Brenner verging ihnen ziemlich eintönig. Er rauchte mehrfach, und als sie unausgesetzt durch das Fenster auf das schnell wechselnde Landschaftsbild sah, entschloß er sich schließlich, mit zwei anderen Damen, die ihm gegenüber saßen, eine Unterhaltung anzuknüpfen.

Nachts endlich kamen sie in Verona an.

Und wieder bekam sie keinen Gutenachtskuß. Diesmal aber entschuldigte er sich gar nicht erst. Sie preßte das heiße Gesicht ins Kissen, um ihr Schluchzen nicht laut werden zu lassen.

Der nächste Tag war ein echter italienischer Frühlingstag. Blauer Himmel, warmer Wind, ein Meer von bunten Blumen und lachende, fröhliche Menschen, wohin man nur sehen mochte.

Vom Fenster ihres Hotels sahen sie auf das lebhafte Treiben der Piazza d'Erbe, ein Bild so bunten, echt italienischen Lebens, wie man es zum zweiten Male nur in Neapel so interessant wiederfindet.

Der Landeshauptmann Dr. Stumpf empfing mich in dem alten schönen Regierungspalast an der Maria Theresia-Straße — in der kniefreien gamledernen Hofe, mit kurzer Leinenjacke und freiem Hals, ein gedrungener, frischer, noch jugendlicher Mann; aus bäuerlichem Stamm; die kleinen scharfblickenden Augen zeugen von Tatkraft, Humor und — Pfliffigkeit. Dr. Stumpf spricht es schon aus, daß sein Land die Entwicklung des Fremdenverkehrs zum Wiederaufschwung brauche; aber er will, und hier zeigt sich der praktische Sinn des Bauernproffen, keine prophanhafte Ausgestaltung des Hotelwesens, keine Luxuspreise und keine Drahtseilbahnen auf jeden Berggipfel, keine Verschweigerung Tirols.

In diesem überaus verständigen und dankenswerten Sinne wird denn auch offenbar die Fremdenverkehrspolitik in Tirol getrieben. Die Reisenden werden nirgends „gepöppelt“, selbstverständlich nehmen erstklassige Gaststätten höhere Preise als einfache Häuser. Aber auch sie vermeiden fast durchweg Phantasierechnungen. Für die Verpflegung ist trefflich gesorgt durch eine großzügige Organisation, die es vermeidet, daß auch nur ein Gramm der, der einkheimlichen Bevölkerung zuzumessenden rationierten Lebensmittel dieser brennenden werden kann. So entsteht keine Mißstimmung. Das Reisen selbst ist in Tirol jetzt eine Annehmlichkeit. Es ist doch erstaunlich, wie das zerstückelte Land Österreich seine Eisenbahnen wieder in Ordnung gebracht hat — und wie fabelhaft billig man, an deutschen Preisen gemessen, noch immer in diesem Lande fährt. Dabei sehen die Züge anständig aus, gehen pünktlich ab und kommen auch manchmal pünktlich an.

Wir setzen in Deutschland unter der schweren Last. Mit Recht, mit vollem Recht! Doch sehen wir in diesem Land voller Sorge, mit wenig Industrie und Landwirtschaft, mit unmeßbaren natürlichen Hemmnissen der Entwicklung, mit einer noch zehnfach schlechteren Valuta! Und es verzweifelt doch nicht, es arbeitet unermüdet, es sucht Mittel und Wege, sich emporzuraffen — sollten wir da nicht auch etwas Mut bekommen?

Da das Baugewerbe sich wieder zu regen beginnt, wirkt naturgemäß dieser Umschwung auch auf die Baugewerkschaften bezogen. Techniken ebenso belebend ein, so daß diese nun bestrebt sein müssen, der augenblicklichen Strömung Rechnung zu tragen. Da das Technikum Lage, um sich zu spezialisieren, die Hoch- und Tiefbauabteilung fallen ließ, hat sich das Technikum Lemgo entschlossen, diesem Zweige des Unterrichtswezens erneute Aufmerksamkeit zuzuwenden und in anbeachtlicher Weise erteilten, historischen Bedeutung hinsichtlich der hervorragenden Bauten als Studienmaterial auszubauen. Der Lehrkörper ist daraufhin vervollständigt und soll vornehmlich die praktische Seite der weiteren Ausbildung ihrer Schüler das größte Interesse entgegengebracht werden. Die Lehrkräfte werden es sich anlegen sein lassen, den Unterrichtsstoff der Praxis zu entnehmen und ganz besonders auf den Kleinwohnungsbau und die Industriebauten aufzuschnitten, ohne dadurch die üblichen Lehrstoffe in irgend einer Weise zu vernachlässigen. Dieser erfreuliche Fortschritt verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, um die Mäßen der Direktion durch entsprechenden Besuch zu unterstützen. Der Vortrags der einzelnen Abteilungen beginnt bereits am 1. Oktober, während das Semester am 2. November seinen Anfang nimmt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt i. V.: Willy Schneider;
für die Anzeigen: Georg Wese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Dem Betriebsbeamten der staatlichen Försterei Herford, Herrn Förster Böhm hier, ist die ausführende Mitwirkung bei der Ausübung der Jagdpolizei im Stadtkreise Herford übertragen worden.

Herford, den 19. September 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Vom Landeshilfsausschuß für ehemalige Kriegsgefangene in Münster sind uns jetzt weitere Anweisungen betreffs Nachbewilligung der Röhmung und Entschädigung für bei Gefangennahme abgenommene Gegenstände zugegangen.

I. a) Nachbewilligung der Röhmung.

Nach diesen Richtlinien können alle Heimkehrer, die die Röhmung für die Dauer der Gefangenschaft nicht erhalten haben, einen Antrag auf Nachzahlung stellen.

b) Die Nachzahlung eines Röhmuntsunterschiedes und eine Nachzahlung der dienstgradmäßigen Röhmung kommt nicht in Frage.

Gleich nach dem Frühstück zündete er sich eine Zigarre an und schaute zum Fenster hinaus.

„Wollen wir gleich unsere Rundfahrt beginnen, mein Schatz?“

„Ich gehe überhaupt nicht fort“, sagte sie kurz. „Ich fühle mich nicht wohl.“

„So hole ich einen Arzt!“ rief er besorgt.

„Rein, ich will keinen Arzt, ich will nur Ruhe haben — am liebsten möchte ich umkehren und nach Hause fahren“, entgegnete sie mit einer Stimme, die dem Weinen nahe war.

Ganz ruhig sagte er darauf: „Du brauchst nur zu bestimmen, in einer Stunde können wir schon auf der Rückfahrt sein.“

Darauf antwortete sie aber gar nichts, denn sie dachte mit Entsetzen, daß er es wahrnehmen könnte und daß sie so um die langersehnte Italienreise kommen würde.

„Also willst du Verona nicht kennen lernen?“ fragte er noch einmal.

„Wenigstens jetzt noch nicht“, antwortete sie gereizt. „Wenn du die Zeit nicht mehr abwarten kannst, dann geh doch allein, an Amusement wird es dir doch nicht fehlen.“

„Gewiß nicht“, antwortete er gleichmütig und ging wirklich fort.

Starr vor Schreck sah sie ihm nach. Das hatte sie denn doch nicht erwartet. O, wie recht hatte Charlotte doch gehabt! Alle Männer sind leichte Falter! Am dritten Tage ihrer Ehe wagte er es, sie so zu behandeln! —

Diejenigen Heimkehrer sind ferner von einer Röhmuntsnachzahlung ausgeschlossen, die bereits einen Teil der Röhmung erhalten haben. Ausnahmen können nur gemacht werden bei solchen Heimkehrern, die lange Jahre in Gefangenschaft waren und an die die Röhmung nur für einen kurzen Zeitraum gezahlt worden ist, und wenn ihre sonstige soziale Lage die Zahlung einer Beihilfe rechtfertigt.

II. Entschädigung für die bei Gefangennahme abgenommenen Gegenstände und Verkommen.

Es können alle Antragsteller berücksichtigt werden, die glaubhaft versichern, daß ihnen bei der Gefangennahme Gegenstände und Verkommen abgenommen sind, und daß ihnen hierfür eine Entschädigung bislang von keiner Stelle gezahlt worden ist.

Für jeden zu berücksichtigenden Antrag ist ein Durchschnittsbetrag von 100 M zu Grunde zu legen.

Die Kriegsgefangenenstellen haben ihre Tätigkeit in dieser Angelegenheit am 15. 8. 1921 eingestellt. Bei den Kriegsgefangenenstellen vorliegende Anträge sind deshalb als unerledigt zu betrachten, wenn den in Frage kommenden Heimkehrern nicht ein anderslautender Bescheid zugegangen ist. Unerledigte Anträge sind beim Hilfsausschuß zu erneuern.

Alle Heimkehrer, die glauben, Anträge zu I und II stellen zu können, wollen diese bis spätestens 25. 9. 1921 hier, Rathaus, Zimmer 37, ausfüllen. Formular stehen dem Hilfsausschuß zur Verfügung.

Die auf Grund der früheren Bestimmungen vorgelegten Anträge können verwendet werden, doch ist trotzdem der Antrag auf Zimmer 37 zu erneuern.

Die Hilfsausschuße haben über die nach Ziffer I und II eingereichten Anträge zu entscheiden. Gegen die Entscheidung des Hilfsausschusses kann im Falle besonderer Härten innerhalb 14 Tagen nach Zustellung des Bescheides Einspruch an den Landeshilfsausschuß eingereicht werden. Die Hilfsausschuße haben die Beschwerden entgegenzunehmen und können, wenn sie nach nochmaliger Prüfung des Falles die Beschwerde für begründet erachten, derselben von sich aus stattgeben; andernfalls sind die Beschwerden unter ausführlicher Angabe der Gründe, die für eine Ablehnung maßgeblich sind, anzuleiten. Der Landeshilfsausschuß entscheidet endgültig.

Die Beschwerden können nur dann berücksichtigt werden, wenn ganz besondere Gründe vorliegen, die in der Beschwerdeschrift eingehend dargelegt werden müssen.

Herford, den 15. September 1921.

Hilfsausschuß für ehemalige Kriegsgefangene
Herford-Stadt.

Handelsregister des Amtsgerichts Herford.

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 66 ist heute bei der Firma Bier- u. Brauwein-Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Herford eingetragen worden, daß dem Kaufmann Julius Neuhaus in Herford Procura erteilt ist derart, daß er nur in Verbindung mit einem Geschäftsführer die Gesellschaft vertreten kann.

Herford, den 15. September 1921.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 745 ist heute die am 1. August 1921 begonnene offene Handelsgesellschaft unter der Firma H. Kottmann Söhne in Herford eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Karl Kottmann, Gustav Kottmann und Wilhelm Kottmann, sämtlich in Herford. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter für sich berechtigt, jedoch ist für jede Handlung, die über den Rahmen des gewöhnlichen Geschäftsbetriebes hinausgeht, die Zustimmung aller Gesellschafter erforderlich.

Herford, den 17. September 1921.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 694 ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma Böberjen u. Co. in Herford folgendes eingetragen worden: Der Kaufmann Heinrich Wille ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Kaufmann Ernst Böberjen in Herford in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Herford, den 17. September 1921.

Das Amtsgericht.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle Kennz. 29/31 (Herf. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Gegen Mittag kam er zurück. Als er sie so in Tränen liegend vorfand, fragte er voll Besorgnis: „Was fehlt dir denn, liebes Herz?“

Ganz aufgelöst in Schluchzen rief sie: „Warum hast du mich denn geheiratet, wenn du mich nicht liebst?“

„Wer sagt dir denn, daß ich dich nicht liebe?“

„Würdest du sonst jeden meiner Wünsche so mißachten?“

Darauf antwortete er gar nichts, sondern griff nur in die Brieftasche und reichte ihr jenen Brief hin, den er in München erhalten hatte.

Und sie las: „Lieber Freund! Ich bin soeben, ohne es zu wollen, Zeuge gewesen, wie meine getreue Charlotte deiner Günsti den guten Rat gab, dich auf der Hochzeitsreise zu „erziehen“. Als erstes Mittel wurde ihr empfohlen, dich das Rauchen abzugewöhnen. Sei auf deiner Hut! Auch ich bin einst so erzogen worden. Ich glaubte damals an die Halsentzündung meiner Charlotte, nun ich aber klar sehe, bin ich von morgen an wieder ein entragter Raucher. Also sei auch du ein Mann!“ . . .

Frau Günsti las nicht weiter. Beschämt sah sie ihren Mann an, als dieser aber nur laut loslachte, umfaßte sie ihn und küßte ihn — trotzdem er etwas nach Tabak roch.

Vom dem Augenblick an ging die Hochzeitsreise ohne weitere Störungen von statten.

Das Alter er zu seinen Zigarren getrunken hatte: in runder Zahl machte das 28 738 Glas.

Die be-
rühmte
Eigenschaft
im Herford
als die
erhöhte
Erträge
des
Wissens

AUS DEM REICHE
DES WISSENS

